1956

SYMPTOME EINER REVOLUTION

Ośrodek Karta

Konzeption:
Zbigniew Gluza

Redaktion und Recherche:
Maria Krawczyk
sowie
Łukasz Bertram
Dominika Świtkowska
Krzysztof Wittels

Übersetzung aus dem Polnischen und Korrektorat:
Jonas Grygier

Gestaltung, Satz:
Ewa Brejnakowska-Jończyk

Bildredaktion, Satz:
Tandem Studio

Bildrecherche:
Karolina Andrzejewska-Batko

Internationale Recherche und Beratung:
Matěj Bílý (Tschechien)
András Lénárt (Ungarn)
Boris Stamenić (Deutschland)

Herausgeber:
Ośrodek KARTA
ul. Narbutta 29
02-536 Warszawa
tel. (+48) 22 848 07 12
www.karta.org.pl
email: ok@karta.org.pl

Ośrodek Karta

Projektpartner:

ústav pro studium totalitních režimů
Ústav pro studium totalitních režimů
Institut für das Studium totalitärer Regime

CEU CENTRAL EUROPEAN UNIVERSITY
Közép-európai Egyetem
Central European University

Open Society Archives

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Das Projekt wurde dank finanzieller Unterstützung der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ der Europäischen Union möglich gemacht.

Die Publikation gibt nur die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Die Europäische Kommission übernimmt keine Haftung für die hier abgedruckten Inhalte.

Trotz Bemühungen war es nicht immer möglich, in jedem Fall den Inhaber der Bildrechte festzustellen. Wir sind daher für Hilfe und jeden Hinweis diesbezüglich dankbar.

Warszawa 2017

ISBN 978-83-64476-98-3

Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0

Symptome einer Revolution

Zwischen Februar und November 1956 kam es im Zentrum Mitteleuropas und im sowjetischen Einflussbereich zu einer politischen Zäsur, die als *Tauwetter* bekannt geworden ist. Dieses Wort beschreibt jedoch die Vorgänge dieses Jahres in den Ländern dieser Region, die unter dem sowjetischen Kuratel standen, nur unzureichend. Der Impuls zu diesen Ereignissen kam von außen und löste gerade deshalb eine so heftige Reaktion aus, weil er direkt aus dem Kreml kam. Die Jahreszeitmetapher trifft nur begrenzt zu: Auf den zu Ende gegangenen Winter folgte nämlich jetzt kein Frühling. Denn schon nach einer kurzen Tauwetter-Phase kam der Winter für eine lange Zeit zurück, allerdings schon mit milderen Temperaturen.

In vier Ländern dieser Region – Polen, Ungarn, Tschechoslowakei und der DDR – kam es 1956 zum schwierigen Versuch, was ganz Eigenes und Neues zu probieren. Zehn Monate lang stand die Bereitschaft dieser Gesellschaften zur Revolution auf dem Prüfstand; nach dem Aufstand 1953 in Berlin war in jedem dieser Länder eine antisowjetische Erhebung möglich. Der XX. Parteitag der KPdSU hat in einem ersten Schritt Stalin als Verbrecher verurteilt, indem der „Personenkult" zur Deformierung des Systems erklärt wurde. Danach beobachteten die Moskauer Machthaber, wie die Regierungen und Gesellschaften in den Satellitenstaaten auf diese Erklärung reagierten – wenn nötig, ging man energisch gegen Bedrohungen vor.

Hätte es zu einer länderübergreifenden Revolution im sowjetischen Block kommen können? Besieht man sich, welche Maßnahmen die Sowjetunion im Vorfeld unternommen hatte, wäre solch ein Verlauf der Geschichte vorstellbar. Die Ereignisse in Posen im Juni 1956 und in Budapest Herbst 1956 oder in Prag zehn Jahre später zeigen, dass sich ein Protest an jedem beliebigen Ort im sowjetischen Block entzünden konnte. Die Machthaber im Kreml beendeten jeden Aufstand, löschten jedes dieser Feuer einzeln. Drei Jahre nach Stalins Tod konnte sich ein Aufstand leicht der Kontrolle entziehen – und indem die Schuld für alle „stalinistischen" Verbrechen auf Stalin abgewälzt wurde, lenkte man den Hass von der allmächtigen Partei weg, und gleichzeitig schwächte es in den beherrschten Gesellschaften das Potenzial zu einem breiten Widerstand.

Mit diesem Heft geben wir einen Überblick über die wegweisenden Ereignisse des Jahres 1956 in diesem Teil Europas, indem wir ausgewählte schriftliche Erinnerungen bezüglich dieser vier Länder zueinander in Beziehung setzen. Ein internationales Team bemühte sich, für die lokalen staatlichen Machthaber sowie für besonders herausragende Vertreter der Gesellschaft aussagekräftige Beispiele zusammenzutragen – von letzteren deren Reaktionen auf das Vorgehen der Sowjetunion oder ihrer Anhänger. Es soll damit ein Bild entworfen werden, das auf die grundsätzliche Frage eine Antwort geben soll: Was ereignete sich in diesem Teil Europas in dem Jahr, das als Wende in die Geschichte eingegangen ist, aber dessen Ende nichts mehr mit dem Beginn des politischen Tauwetters gemein hatte.

AUS DER PRIVATSAMMLUNG VON AKOS ENGELMAYER

Budapest, Oktober 1956. Panzer – wahrscheinlich vor dem Parlament.

Eine revolutionäre Stimmung lag das ganze Jahr über in der Luft, aber eine Revolution in mehreren Ländern brach nicht aus, doch nur das hätte den Erfolg für eine geopolitische Neuordnung bringen können. Der Aufstand in Posen konnte rasch eingedämmt werden. Und den ungarischen Aufstand unterstützte sogar das vorher revolutionäre Polen nicht mehr aktiv. Die Sowjetunion, aber auch ihre Günstlinge (ebenfalls in der Volksrepublik Polen und Ungarn) handelten so entschlossen, dass sie den Lauf der gesellschaftlichen Ereignisse bestimmten. Es bedurfte noch etwas mehr als drei Jahrzehnte, bevor wir in Solidarität mit den anderen die Freiheit einforderten.

Zbigniew Gluza

KEYSTONE-FRANCE / GAMMA-KEYSTONE VIA GETTY IMAGES

Moskau, 14. Februar 1956. Nikita Chruschtschow spricht auf dem XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

25. Februar

UdSSR. Am letzten Tag des XX. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) hält der Erste Sekretär des Zentralkomitees, Nikita Chruschtschow, auf einer geschlossenen Veranstaltung, ohne die Gäste aus den sozialistischen Blockstaaten die Geheimrede *Der Personenkult und seine Folgen*. Dort beschuldigt er Josef Stalin konkreter Verbrechen, doch beschränkt er sich bei seiner Aufzählung auf solche, die während des Großen Terrors (1937–1938) gegen Kommunisten und Offiziere der Roten Armee verübt wurden. Die Rede war der Versuch, dass „gute" gegen das „schlechte" diktatorische System mit seinen negativen Eigenschaften zu stellen.

Nikita Chruschtschow:
Wir müssen diese Frage ernsthaft durchdenken und richtig analysieren, um jede Möglichkeit einer Wiederholung, in welcher Form auch immer, dessen auszuschließen, was zu Lebzeiten Stalins geschah, […] der sich brutaler Gewalt gegenüber allem erlaubte, was sich nicht nur gegen ihn richtete, sondern was ihm, bei seiner launenhaften und despotischen Neigung, seinen Konzeptionen zu widersprechen schien. […] Stalin führte den Begriff „Volksfeind" ein. Dieser Terminus befreite umgehend von der Notwendigkeit, die ideologischen Fehler eines oder mehrerer Menschen, gegen die man polemisiert hatte, nachzuweisen; er erlaubte die Anwendung schrecklichster Repressionen, wider alle Normen der revolutionären Gesetzlichkeit, gegen jeden, der in irgend etwas mit Stalin nicht übereinstimmte […].

In Zusammenhang damit werden wir eine große Arbeit vollbringen müssen, um von der Position des Marxismus-Leninismus aus kritisch die weitverbreiteten fehlerhaften Ansichten einzuschätzen und zu korrigieren, die mit dem Personenkult in der Geschichte, Philosophie, Ökonomie und anderen Wissenschaften wie auch in Literatur und Kunst verbunden sind.

Moskau, 25. Februar

→ Nikita Chruschtschow, *Der Personenkult und seine Folgen: Rede des Ersten Sekretärs des ZK KPdSU Genosse N. S. Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPdSU*, Berlin 1990, S. 14, 16, 84.

Edward Ochab, Mitglied des Politbüros des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR):
Das war wie ein schrecklicher Schlag über den Kopf. Wir wußten zwar schon von Entstellungen oder Verbrechen, aber nicht von diesem Ausmaß und dieser Schändlichkeit. Für uns alle war die Rede Chruschtschows ein Schlag, der uns völlig unvorbereitet traf und uns zwang, zu entscheiden, ob wir die Richtung der Beschlüsse des XX. Parteitages der KPdSU einschlagen oder lieber Grabesstille bewahren, das heißt die Verbrechen Stalins und Berias verschweigen wollten. Natürlich mußte die Sowjetunion für ihre Aufdeckung einen hohen Preis entrichten, und in Polen konnte dieser noch höher sein. Aber es stellte sich die Frage, ob unsere Führung das Recht hatte, darüber zu schweigen, und ob es nicht besser wäre, den reißenden Strom rasch zu durchqueren und die bittere Wahrheit offen auszusprechen, so wie wir selbst sie sehen, in der Hoffnung, bald wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren.

Warschau

→ Teresa Torańska, *Die da oben. Polnische Stalinisten zum Sprechen gebracht*, Köln 1987, S. 56.

WŁADYSŁAW SŁAWNY / FORUM

Berlin, 1956. Sowjetischer Kontrollpunkt an der Grenze zum US-amerikanischen Sektor.

Aus den Berichten der STASI (Ministerium für Staatssicherheit der DDR):
Charakteristisch für die Meinungen großer Teile der Angestellten in zentralen und örtlichen Verwaltungen aller Bezirke sind folgende Diskussionen:

– Im Hauptpostamt Jena diskutieren Angestellte: „Die Bücher und Bilder vom Genossen Stalin kann man vernichten". […]

– Im Zusammenhang damit bringen die Studenten zum Ausdruck: „Es ist notwendig, aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen [Anastas] Mikojan Schlussfolgerung für Deutschland zu ziehen, denn Walter Ulbricht war ja der beste Freund Stalins."

– Für die Intelligenz ist die Meinung zutreffend, die im Entwurfsbüro für Industriebau Berlin vertreten wird, „dass man auf dem XX. Parteitag Stalin totgemacht habe".

Berlin, 28. Februar

→ *Die DDR im Blick der Stasi 1956. Die geheimen Berichte an die DDR Führung*, hg. v. Henrik Bispinck, Göttingen 2016, S. 93.

Mátyás Rákosi, Erster Sekretär der Partei der Ungarischen Werktätigen (MDP) im Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter in Ungarn, Juri Andropow:
So kann man nicht vorgehen. […] Ihr hättet nichts überstürzen sollen. Das, was sich auf Eurem Parteitag abgespielt hat, ist eine Katastrophe. Ich weiß nicht, was die Folgen sein werden, weder für Euer Land noch für meins.

Moskau

→ John P.C. Matthews, *Explosion. The Hungarian Revolution of 1956*, New York 2007, S. 103.

Milan Ferko, tschechoslowakischer Schriftsteller und Jurist:
Wir alle waren davon überzeugt, dass wir eine neue, bessere Welt für die gesamte Menschheit erschaffen. Der Inhalt Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag der KPdSU über die stalinistischen Repressionen, Gulags und über die Verbrechen, wie sie sich in dieser Form sowohl bei uns als auch in anderen Staaten des „sozialistischen Lagers" ereigneten, war für uns ein Schock. Aber uns fehlte damals noch die Erfahrung und wir reagierten ohne einen durchdachten Plan, die Zukunft allein war weiterhin das Ziel.

Bratislava

→ Milan Ferko, *Ten búrlivý rok* (Das stürmische Jahr), in: *Pyžamová revolúcia* (Die Revolution im Schlafanzug), hg. v. Anton Blaha, u. a., Bratislava 2007.

ERICH LESSING / MAGNUM PHOTOS / PHOTO POWER

Tschechoslowakei, 1956. Anonyme Person liest die „Prawda" – das offizielle Parteiorgan der KPdSU.

3. März

Polen. In Warschau findet unter der Führung des Politbüro-Mitglieds und Vorsitzenden des Staatsrats, Aleksander Zawadzki, und in Abwesenheit des Ersten Sekretärs des ZK der PZPR, Bolesław Bieruts, der sich noch krank in Moskau aufhält, die Beratung des Parteiaktivs statt. Viele der Parteianhänger fordern die Bestrafung der Schuldigen im Sicherheitsapparat, die für „die Verletzungen der Rechtsstaatlichkeit" verantwortlich sind, und die Aufklärung „des Falls Gomułka" – die Hintergründe seiner Absetzung als Erster Generalsekretär der Partei und seiner Inhaftierung.

Stefan Wierbłowski, Mitglied des ZK der PZPR, während der Beratungen:
Ich habe das Gefühl und wahrscheinlich nicht ich allein, als ob ein gewaltiger Sturm das Fenster aus dem Rahmen riss, und endlich strömte in das seit vielen Jahren nicht durchgelüftete Zimmer frische Luft hinein [...]. Ich denke und glaube, dass der XX. Parteitag der Wiederherstellung und Anwendung der leninistischen Normen im Leben der Partei und der Wirtschaft einen kräftigen Schub geben wird, ein Stoß in Richtung Demokratisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens.

Warschau, 3. März

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

MUZEUM WOJSKA POLSKIEGO / EAST NEWS

Aus dem Dokument *Schlussfolgerungen aus den Beratungen des zentralen Parteiaktivs*:
Der Hauptgrund für unsere Schwierigkeiten im ideologischen und kulturellen Kampf ist der Rückstand der Partei, den Dogmatismus und andere negative Erscheinungen der letzten Jahre umfassend und deutlich zu kritisieren. Unser Schweigen provoziert unvermeidlich das Entstehen unkontrollierter und nicht immer zutreffender Kritik am gesellschaftlichen Rand, in Gruppen, die häufig nicht zur Partei gehören. [...] Im Ergebnis befriedigen wir nicht die intellektuellen Bedürfnisse und verlieren an Ansehen sowie sehen uns der Gefahr ausgesetzt, dass jemand anders [...] die Initiative zur Kritik ergreift.

Warschau, 4. März

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Jerzy Zawieyski, Schriftsteller:
Heute ist der dritte Jahrestag Stalins Tod. In keiner Zeitung auch nur ein Wort darüber. Aber was war vor drei Jahren los! Es hagelte nur so Panegyriken, Hymnen, Elegien. [...] Und heute? Weites Schweigen der Sklaven, der Parteiuntertanen.

Warschau, 5. März

→ Jerzy Zawieyski, *Dzienniki* (Tagebücher), Band 1, Warszawa 2011.

10. März

Polen. Auf der Titelseite der Zeitschrift „Trybuna Ludu" erscheint ein Artikel mit dem gleichen Titel wie Chruschtschows Geheimrede.

Propagandaplakat: „Unter der Führung der PZPR zu neuen Siegen".

Aus dem Artikel der Zeitschriftenredaktion *Der Personenkult und seine Folgen*:
Ein tiefgreifender Prozess der Umerziehung ist in der Partei im Gange. Der Prozess ist für jeden von uns sehr schwierig. Wir müssen mit der Umerziehung bei uns selbst beginnen, mit einer tiefgreifenden Analyse der eigenen Gewohnheiten, der eigenen Arbeitsweisen und der eigenen Art zu denken.

Warschau, 10. März

→ „Trybuna Ludu", Nr. 69, 10. März 1956.

Mieczysław Jastrun, Dichter, Übersetzer:
Alles dreht sich um dem XX. Parteitag. […] Heute, zum allerersten Mal eine negative Bewertung Stalins Taten in den Zeitschriften. Das erste Mal schreibe ich diesen Namen ohne Angst.

Obory, 10. März

→ Mieczysław Jastrun, *Dziennik 1955–1981* (Tagebuch 1955–1981), Kraków 2002.

11. März

Polen. In der Wochenzeitschrift „Po Prostu" erscheint der Artikel *Bei einem Treffen mit Menschen der AK* von Jerzy Ambroziewicz, Jan Olszewski und Walery Namiotkiewicz. Die Autoren verlangen in ihm nach Gerechtigkeit für die Soldaten der Heimatarmee (Armia Krajowa / AK). Der Text trifft auf große gesellschaftliche Zustimmung und trägt dazu bei, dass bei den jungen Intellektuellen der Eindruck entsteht, die Wochenzeitung „Po Prostu" ist das zentrale Publikationsorgan für die Anhänger einer Demokratisierung des Systems.

Aus dem Artikel *Bei einem Treffen mit Menschen der AK*:
Auf die Soldaten der AK wartete kurz vor Ende der Besatzung […] kein Siegesmarsch. Plakate mit der Aufschrift, „Die AK ist der sabbernde Gnom der Reaktion", schauten auf sie herunter, und später auch mal das gefällige Lächeln eines opportunistischen Trottels des Regimes: „Obwohl ihr in der AK gewesen seid, erlauben wir Euch zu leben und zu arbeiten, geben wir Euch die Möglichkeit zur Rehabilitation". […]

Was hatte das für Folgen? Ein Teil dieser doch wertvollen Jugend ging auf volle Konfrontation zu unserer heutigen Realität. […] Andere, die sich der Ausweglosigkeit dieser Haltung im Klaren waren, […] bemühten sich darum, die ihnen entgegengebrachten Widerstände und Vorurteile zu bekämpfen, sich aktiv an dem Lauf des Lebens zu beteiligen. Der Weg zu allen Dingen unseres Lebens war für sie steinig und voller Hindernisse. Selten wurde ihnen eine helfende Hand gereicht. […] Man muss diesen Helden des Kampfes die gebührende Ehre erweisen.

Warschau, 11. März

→ „Po Prostu", Nr. 11, 1956.

12. März

UdSSR. In Moskau erliegt Bolesław Bierut seiner Erkrankung, der bis zum Ende ein Anhänger der harten stalinistischen Linie blieb. Obwohl er eines natürlichen Todes starb, kamen in Polen Gerüchte auf, dass er von der Sowjetunion vergiftet wurde.

Warschau, 1956. In der Redaktion der Wochenzeitschrift „Po Prostu": die stellvertretende Chefredakteurin Anna Bratkowska und Ryszard Turski.

Jan Józef Szczepański, Schriftsteller:
Die charakteristische Reaktion in der Gesellschaft: ein geringschätziges Lächeln, aber eigentlich vollkommene Gleichgültigkeit. Selbst zum Hassen war er zu fremd. […] Hier sah man deutlicher als bei anderen Gelegenheiten, dass es absolut keine Verbundenheit mit ihm gab. Das ging uns nichts an. Der Tod eines Funktionärs. Mickrige Trauerschleifen, Trauerflor an den Fahnenmästen, ein paar Floskeln á la „Ein Großer Sohn des Volkes" und ein theatralisches Schlucken der Radiosprecher. Ein bedauernswerter Mann. Das sollte das Maß für revolutionäre Größe sein.

Krakau, 13. März

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

16. März

Polen. Beerdigung Bolesław Bieruts in Warschau u. a. in der Anwesenheit von Nikita Chruschtschow.

WIESŁAW PRAŻUCH / MNW / PAP

Warschau, 13. März 1956. Gedenktafel anlässlich des Todes von Bolesław Bierut im Schaufenster einer Buchhandlung.

WIESŁAW PRAŻUCH / MNW / PAP

Warschau, 16. März 1956. Trauerzug für Bolesław Bierut.

Andrzej Kijowski, Literaturkritiker, Essayist:
Die Warschauer Straßen ehrten Bierut wie einen Nationalhelden. Die Massen brauchen einen Helden. Sie erhoben Bierut zu einem solchen, weil er trotz des Stalin-Kults, trotz des Sturzes Stalins, trotz der Zurückhaltung, mit der die Feierlichkeiten durchgeführt wurden, trotz der erwarteten allgemeinen Zurückhaltung, in Moskau verstorben ist. Die Beerdigung fand mit den höchsten militärischen Ehren statt. Die Menschenmassen waren begeistert.

Warschau, 20. März

→ Andrzej Kijowski, *Dziennik 1955–1969* (Tagebuch 1955–1969), Kraków 1998.

20. März

Polen. Das VI. Plenum des Zentralkomitees der PZPR findet statt. Edward Ochab wird neuer Erster Generalsekretär. Es zeichnet sich ein Konflikt zweier Fraktionen in der Partei ab – zwischen jenen, die für eine stärkere Liberalisierung des Systems standen, die „Puławian-Gruppe", und der dogmatischeren „Natolin-Gruppe".

Aus der Rede von Nikita Chruschtschow auf dem VI. Plenum des Zentralkomitees der PZPR:
Nachdem wir die Rede [auf dem XX. Parteitag] gehalten hatten, entschieden wir, sie jetzt den Parteimitgliedern vorzulegen, danach den Komsomolzen. Das sind 18 Millionen junge Menschen [...], wir entschieden, dass wir die Rede auf den Arbeiterversammlungen bekannt machen, nicht nur den Parteimitgliedern, sondern auch den Parteilosen, damit sie das Gefühl erhalten, dass wir ihnen vertrauen. [...] Ich denke, dass wir diese Unterstützung erhalten sowohl von den Arbeitern als auch den Beamten und der Intelligenz. Jetzt freuen sich unsere Feinde ein wenig, aber ich denke, sie werden es später noch bereuen. Am Schluss, liebe Genossen, bin ich fest davon überzeugt und halte meinen Kopf dafür hin, dass eine einzigartige Geschlossenheit in unserer Partei und eine Vereinigung unseres Volkes mit der Partei in seiner Mitte die Folge sein werden.

Warschau, 20. März

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Jan Józef Szczepański:
Alle sind von der „Geheimrede Chruschtschows" begeistert [...]. Warum werden genau jetzt, in diesem Augenblick die Verbrechen Stalins als Verbrechen benannt und warum demaskiert ausgerechnet Chruschtschow diese [...]? Ehrlichkeit als eine Karte im Spiel muss nicht viel mit der Wahrheit zu tun haben. Und was ist wohl der Spieleinsatz, wenn riskiert wird, das ganze Ansehen zu verlieren? Psychologische Tricks dieses Ausmaßes haben wir noch nicht gesehen. In jedem Fall wird es nach dieser Volte zu einem Versuch kommen, einen vollkommenen neuen Kurs einzuschlagen. Für mehr Wohlstand? Für die Wiedervereinigung Deutschlands? [...] Aber vielleicht nur irgendein Personalkarussell.

Krakau, 20. März

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

TASS / GETTY IMAGES

UdSSR, 50er-Jahre. Vorlesen aus einer Zeitung in einer Kolchose.

21. März

Polen. Die Parteiführung der PZPR entschließt sich, Chruschtschows Geheimrede ins Polnische zu übersetzen und sie an die Parteiorgane im ganzen Land zu verteilen. Während der nächsten Wochen wird der Text dieser Rede auf Versammlungen vorgelesen, der die Menschen erschüttert und lebhafte Diskussionen sowie viele Fragen provoziert. Sein Inhalt sickert auch bis in weite Teile der Gesellschaft durch.

Stefan Staszewski, Erster Sekretär des Warschauer Parteikomitees der PZPR:
Einige Tage nach dem Plenum wurde uns von der Sowjetunion der gesamte Text der Geheimrede Chruschtschows übersandt [...]. Man legte Chruschtschows Rede in einem der oberen Säle aus, damit sie vom ZK gelesen werden kann. Nach einigen Tagen kam die Frage auf, ob man den Text übersetzt, denn eine ganze Reihe an Leuten – Mitglieder des ZK – konnte kein Russisch. Ochab zeigte sich einverstanden.

Nach einigem Zögern verständigte ich mich mit einigen Mitgliedern der Exekutive [des Politbüros], dass die Rede ein wichtiges Dokument ist, das alle kennen sollten. Offiziell gaben wir bekannt, dass wir 3.000 nummerierte Exemplare drucken werden, inoffiziell gaben wir den Druckern die Anweisung, 15.000 Exemplare mit sich wiederholender Nummerierung zu drucken; sie druckten noch für ihren eigenen Bedarf einige Exemplare nach und das Siegel des Schweigens über Chruschtschows Geheimrede war gebrochen. Einige druckfrische Exemplare überreichte ich persönlich drei befreundeten, ausländischen Journalisten: Filip Ben, Korrespondent von „Le Monde", Gruson vom „Herald Tribune" sowie Flora Lewis von der „The New York Times", die den Text sofort per Telex-Maschine in den Westen sandten.

Warschau

→ Teresa Torańska, *Oni* (Die da oben), Warszawa 2004.

Ende März

Ungarn. Nach der Veröffentlichung der Rede Chruschtschows kommt es zu Kritik im Land. Der Erste Sekretär der MDP, Mátyás Rákosi, versucht, die politischen Veränderungen in der Sowjetunion kleinzureden. In Budapest gründete sich der Petőfi-Kreis – ein Diskussionskreis der antistalinistischen Intelligenz.

Budapest, 1956. Markt im XIII. Bezirk.

György Litván, Mitglied der MDP, auf einer Versammlung des Parteiaktivs des 13. Bezirks:
Ich stand von meinem Sitz auf und ging nach vorne, am Anfang war ich etwas nervös, doch alles um mich herum wurde schließlich still, ich sah nichts mehr, so sehr war ich auf meine Aufgabe konzentriert. [...] Dann kam der Moment für den schon zurechtgelegten Satz [...]: „In vollem Bewusstsein meiner kommunistischen Verantwortlichkeit erkläre ich, dass das ganze ungarische Volk und die Mehrheit der Parteimitglieder der gegenwärtigen Parteiführung nicht länger vertrauen und vor allem fehlt ihnen das Vertrauen für den Genossen Mátyás Rákosi, und nur personelle Veränderungen – und eine noch schonungslosere Selbstkritik können dieser Situation ein Ende bereiten".

Das war der Satz, den ich ihm direkt ins Gesicht schleuderte, nur zwei Schritte entfernt. Im Grunde war das ein unblutiger Anschlag, ein politischer Hieb, die Verbliebenen haben das genauso aufgefasst. So

BUNDESARCHIV

Berlin, 24. März 1956. Walter Ulbricht spricht auf der Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

als ob jemand tausend Champagnerflaschen auf einmal öffnet, ertönte das Tosen von hunderten Personen. […] Ein Drittel des Saals begann zu klatschen, nach meiner Einschätzung verharrte ein weiteres Drittel still in Sympathie mit mir und ein anderes Drittel schaute mit Hass auf mich, am liebsten hätten sie mich an Ort und Stelle gleich erwürgt. Ich kehrte auf meinen Platz zurück und dann sprachen meine Widersacher, einer nach dem anderen.

[…] Als letzter ergriff Rákosi das Wort. […] Er sagte: „Genosse, Ich kenne Sie nicht, ich habe Sie nie zuvor gesehen, möglich, dass Ihr als Mensch ehrbar seid und gute Absichten habt, aber das, was Ihr gesagt habt […], das haben Euch die Amerikaner eingeflüstert, deren Inhalte Ihr wie ein Papagei wiederholt. Und solche Gerüchte muss man zum Schweigen bringen, isolieren, zurückweisen…" – und alle wussten, was das in seiner Terminologie bedeutet.

Ich spürte in diesem Augenblick, wie die Luft um mich herum eisig wurde, wie die um mich herum Sitzenden von mir abrückten. Rákosi beließ es dabei, ich war auf das allerschlimmste gefasst, aber nichts geschah. […] Ich kehrte nach Hause zurück, ich hielt die halbe Nacht Ausschau nach ihnen, aber sie kamen nicht.

Budapest, 23. März

→ Interview by György Litván. Conducted by Tóth Pál Péter, 1956th Institute OHA, No. 700, 1983, 1984.

24. März

DDR. Die Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) beginnt. Einige der Delegierten rufen dazu auf, sich mit den Fehlern der Stalin-Ära auseinanderzusetzen, doch werden sie dafür von der Mehrheit der Mitglieder mit dem Ersten Generalsekretär der Partei, Walter Ulbricht, an der Spitze scharf zurechtgewiesen.

Wolfgang Harich, Philosoph und Journalist:
Es sei unbedingt notwendig, daß in der Führung der SED und in der Regierung der DDR bestimmte personelle Veränderungen vorgenommen würden. Vor allem müßten der Erste Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, der Justizminister, Hilde Benjamin, und der Generalstaatsanwalt der DDR, Dr. Melsheimer, abgelöst werden. Nur so könnten die Führung der SED und die Regierung der DDR bei der Bevölkerung vertrauenswürdig werden.

Berlin, 27. März

→ *Der Prozeß gegen Walter Janka und andere. Eine Dokumentation*, hg. v. Ingke Brodersen, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 55.

Aus den Berichten der STASI:
Negative Diskussionen gegen den Genossen Walter Ulbricht traten auch in den letzten Tagen wieder auf.

– So äußerte der werktätige Bauer […] aus State, [Bezirk] Schwerin: „Die Parteikonferenz zeigt, dass es mit uns zu Ende geht. Ulbricht macht nur noch den letzten Atemzug." […]

– Im Bezirk Magdeburg äußerte sich vor allem der Gastwirt […] aus Glindenberg, [Kreis] Wolmirstedt, negativ. Er wunderte sich, dass Genosse Ulbricht auf der III. Parteikonferenz sprach, da er der Meinung war, dass Walter Ulbricht eingesperrt wäre, da er doch den „Stalinschen Kurs" vertreten habe. Er sagte: „Ich möchte bloß wissen, wie lange der Mist noch weitergeht, es findet sich ja kein Schwein mehr raus."

Berlin, 30. März

→ *Die DDR im Blick der Stasi 1956. Die geheimen Berichte an die DDR Führung*, hg. v. Henrik Bispinck, Göttingen 2016, S. 129.

30. März

Tschechoslowakei. Das Plenum der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) geht zu Ende. Auf ihm wird die Diskussion geführt, ob die Geheimrede Chruschtschows den Weg für die Rehabilitation des ehemaligen Generalsekretärs der Kommunistischen Partei, Rudolf Slánský, ebnet, der unter falschen Vorwürfen Ende 1952 zu Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Die Parteiführung unternimmt alles, um sich diesem Thema nicht erneut stellen zu müssen und um den möglichen Einfluss der Geheimrede auf die tschechoslowakischen Verhältnisse zu begrenzen.

Marie Švermová, inhaftierte Kommunistin:
Die Nachrichten über den XX. Parteitag der KPdSU erreichten mich im Gefängnis Pankrác. Ich ging die Zelle auf und ab und dachte: Das bedeutet doch meine umfassende Rehabilitierung, alle möglichen Vorwürfe gegen mich wurden widerrufen. Ich hatte Recht! Die Wächterinnen waren über das, was sie vom XX. Parteitag erfuhren, voll auf bestürzt. In der Nacht öffneten sie das kleine Zellenfenster und fragten mich, was sie davon halten sollen und was als nächstes bei uns geschehen wird. Sie waren verängstigt, ganz offensichtlich herrschte draußen auf den Straßen schon eine andere Atmosphäre.

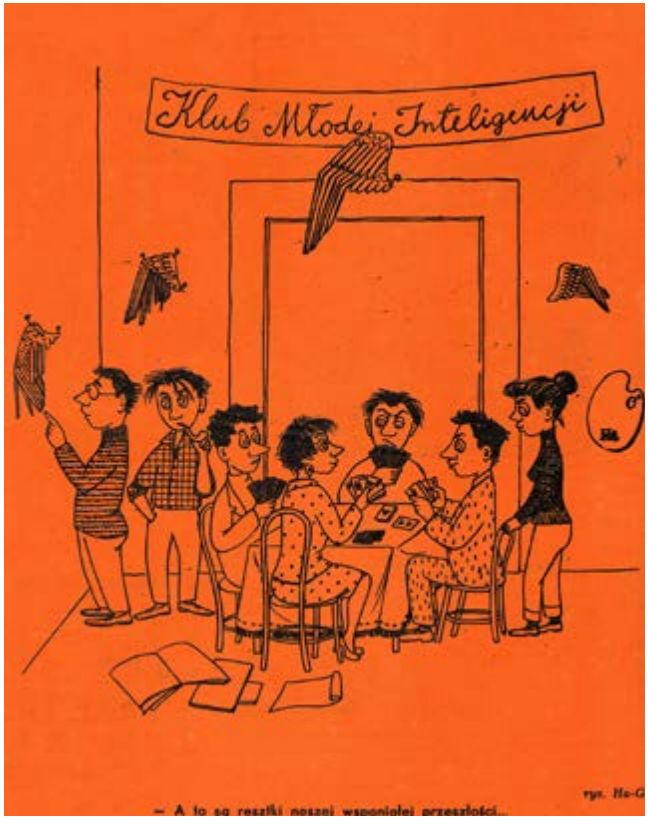
Prag

→ Marie Švermová, *Vzpomínky* (Erinnerungen), Praha 2008.

Pilsen, Tschechoslowakei, 1956. In der Autofabrik Škoda. Unterhalb des Sterns die Aufschrift: „Wir kämpfen für den Sieg des Friedens und des Sozialismus!".

Frühling

Polen. Im gesamten Land entstehen immer mehr Diskussionsklubs der Intelligenz, die an den 1955 gegründeten Warschauer Klub des Krummen Kreises (Klub Krzywego Koła) anknüpfen. Die Teilnehmer – Parteimitglieder und Parteilose – versuchen in Debatten eine Lösung für politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen zu finden. In der Folge entsteht ein immer dichteres Kontaktnetz zwischen einzelnen Bürgern, Gruppen und kulturellen Institutionen sowohl innerhalb Polens als auch im Exil.



ANNA GOSŁAWSKA-LIPIŃSKA (HA-GA) / „SZPILKI" 1957, NR. 27

Zbigniew Kubas, Mitgründer Polens ersten Klubs der Jungen Intelligenz (Klub Młodej Inteligencji) in Brzozów in der Wojewodschaft Karpatenvorland:

Wir trafen uns ohne einen organisatorischen Rahmen. […] Wir begannen einfach eine Diskussion über das Gesundheitssystem, Richter sprachen über das Recht, Lehrer über Pädagogik und Schulwesen… […]

Unsere in der Tradition der Intelligenz stehende Initiative schuf […] in Brzozów ein gesellschaftliches Bewusstsein, nach mehr zu streben als ist. […] Auf diese Weise bauten wir in Brzozów ein Schwimmbecken, zwei Schulen, na, und besonders wichtig das Krankenhaus. […] In diesem Kreis lernten wir daran zu glauben, dass wir in der Lage sind, etwas zu bewegen, und dieser Glaube blieb uns erhalten…

Brzozów

→ Zbigniew Kubas, *U nas, tak daleko, w Brzozowie. Rozmowa ze Stefanem Bratkowskim* (Bei uns, so weit entfernt, in Brzozów. Gespräch mit Stefan Bratkowski), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

Karikatur *Klub Młodej Inteligencji*. Mit der Bildunterschrift: „Und das sind die Reste unserer großartigen Vergangenheit…".

Jan Lechoń, Dichter:

Im Land der Reue spuckt man auf Stalin […]. Die Angst fiel nicht von ihnen ab, sie wurde nur größer, die Angst vor dem Ungewissen; wer wird als Nächstes kommen, was wird er wirklich wollen, wird das, was heute geschrieben wird, nicht irgendwann Häresie und Verbrechen sein. Dieses „Tauwetter" ist ein bedrückender Tanz der Sklaven – Zeugnis davon, dass die Meisten sich nie aus der Unfreiheit befreien werden. Tatsächlich entsetzt mich vielmehr dieser „Aufstand" als die damalige Gehorsamkeit – die uns doch nur eine Maske zu sein schien. Schrecklich, was mit den Menschen passiert.

New York, 17. April

→ Jan Lechoń, *Dziennik. 1 stycznia – 30 maja 1956* (Tagebuch. 1. Januar – 30. Mai 1956), Warszawa 1993.

April

Polen. Während einer Rede in Lodz tritt General Witaszewski, Leiter des Politischen Hauptamtes der Polnischen Armee (Główny Zarząd Polityczny Wojska Polskiego) und bekannter Anhänger der „Natolin-Fraktion", mit einer scharfen Attacke gegen die Presse und Intelligenz hervor, mit der er die herrschende Ruhe im Land gefährdet. Als eines von vielen Mitteln, um die Ordnung zu verteidigen, nennt er den

ZDZISŁAW ŁOŻYŃSKI / OŚRODEK KARTA

London, 22. April 1956. Anti-sowjetische Demonstration von Emigranten aus Ostmitteleuropa – eine Gruppe von polnischen Emigranten. Auf dem Transparent steht: „Wir wollen keine Russen in Polen".

Schlagstock, der damit zu einem der Symbole für die Hardliner in der Partei wird. Das Sekretariat des Zentralkomitees distanziert sich anschließend öffentlich von den Äußerungen Witaszewskis, indem es der Position widerspricht, dass es einen Konflikt zwischen der Intelligenz und den Arbeitern gäbe.

26. April

Tschechoslowakei. Während einer Studentenversammlung an der Karls-Universität in Prag werden die Pflichtveranstaltungen in Marxismus-Leninismus kritisiert, aber auch das Stören von Signalen westlicher Radiosender sowie die blinde Übernahme sowjetischer Modelle. In der veröffentlichten Resolution verlangen die Studenten, die Verantwortlichen für den Machtmissbrauch im Sicherheitsapparat zu Rechenschaft zu ziehen, und seine stärkere Kontrolle. Im Anschluss versenden sie die Resolution an Institutionen des Staates und der Partei.

Aus der Resolution des Tschechoslowakischen Jugendverbandes der Mathematisch-Physikalischen Fakultät der Karls-Universität:

Wir fordern, dass Presse, Radio und Fernsehen die Gesellschaft schneller, besser und unabhängiger als bisher informieren. Die Nachrichten über die Ereignisse des XX. Parteitages der KPdSU erreichten uns im Vergleich mit der westlichen Presse und der Presse anderer Länder des volksdemokratischen Lagers mit Verspätung. Einige wesentliche Äußerungen der wichtigsten Repräsentanten der internationalen Arbeiterbewegung wurden hierzulande verschwiegen. Paradoxerweise erfahren wir von Neuigkeiten im Zusammenhang mit der Partei zuerst aus bürgerlichen Quellen.

Prag, 26. April

→ *Majáles 1956. Nevydařená revolta československých studentů* (Majáles 1956. Missglückte Revolte der tschechoslowakischen Studenten), hg. v. John Matthews, Brno 2000.

27. April

Polen. Es wird eine Amnestie für geringfügige Kriminalstraftaten, aber auch für politische Haftstrafen gewährt. Bei letzteren werden Strafen mit bis zu 5 Jahren ganz erlassen, mit mehr Jahren reduziert und Todesstrafen in 15 Jahre Haft abgeändert. In den nächsten Monaten verlassen um die 30.000 Menschen die Gefängnisse, darunter ca. 4.500 politische Häftlinge.

29. April

Polen. In der Zeitschrift „Nowa Kultura" wurde der Feuilletonartikel *Uns aus dem Elend zu erlösen* von Krzysztof Teodor Toeplitz abgedruckt. Der Autor wird wegen seines Artikels scharf angegriffen.

Aus dem Artikel *Uns aus dem Elend zu erlösen*:

Sie geben den politischen Ereignissen nach dem XX. Parteitag unterschiedliche Bezeichnungen. Man tauft sie auf den Namen Zeit des Umbruchs, der Verbesserungen, des „Erdbebens". Es scheint allerdings, dass die politische Sprache des Marxismus viel präzisere Begrifflichkeiten zur Beschreibung dieser Phänomene hat. In seiner Sprache existiert doch das Wort Revolution.

Das, was sich gerade ereignet, ist eine Revolution. Das ist eine Revolution der arbeitenden Massen gegen das erstarrte, bürokratische System, das den Sozialismus mit einer immer dickeren und härteren Kruste eingehüllt hat, und gegen seine ganze politische, moralische und sittliche Struktur.

Warschau, 29. April

→ „Nowa Kultura", Nr. 18, 29. April 1956.

LESZEK WDOWIŃSKI / PAP

Warschau, 1. Mai 1956. Die Redaktion der reformorientierten Wochenzeitschrift „Po Prostu“ auf dem Umzug zum Tag der Arbeit.

Tschechoslowakei, 1. Mai 1956. Feierlichkeiten zum Ersten Mai.

1. Mai

Tschechoslowakei. Während des 1. Mai-Marsches hält eine Gruppe von Studenten vor der Tribüne der Parteiwürdenträger und ruft ihnen Forderungen nach einer offenen gesellschaftlichen Diskussion zu. Das löst in den nächsten Tagen unter den Studenten Begeisterung aus, die in weiteren Resolutionen mündet.

Anton Blaha, Rechtsanwalt, Teilnehmer der slowakischen Proteste:
In den Studentenkreisen, in denen ich mich aufhielt, organisierte niemand unser Tun, niemand zwang uns oder überredete uns zum Streik oder Aufstand. Wir fühlten so, wir glaubten, dass es im Einklang mit […] unseren Überzeugungen und unserem Leben steht. […] Die Hardliner unter den Politikern beschuldigten uns, dass wir den Protest zwischen Prag-Bratislava koordinierten, dass wir mit der Reaktion unter einer Decke steckten, dass es angeblich zum Versuch kam, das sozialistische System zu stürzen.

→ Anton Blaha, *Maskám je všetko dovolené* (Masken ist alles erlaubt), in: *Pyžamová revolúcia* (Die Revolution im Schlafanzug), hg. v. Anton Blaha, u. a., Bratislava 2007.

7. Mai

Polen. Es beginnt das Festival des polnischen Studententheaters in Breslau. Das Warschauer Satirische Studententheater (Studencki Teatr Satyryków, STS) und das Danziger Studententheater Bim-Bom werden ausgezeichnet. Theater wie diese gibt es ein ganzes Dutzend in Polen und sie sind eine Plattform für Kritik an den Lebensverhältnissen und für Forderungen nach Veränderungen.

Andrzej Drawicz, Mitgründer des Studententheaters STS, Literaturkritiker:
Wir waren damals junge Marxisten. […] Wir befürchteten, dass das Tauwetter die Gefahr in sich birgt, unsere Ideale zu verwässern, sie durch den bürgerlichen Dreck zu ziehen. […] Wir bemerkten die Haltung der Berufsopportunisten, die die Phase des Tauwetters ergriffen, um Karriere zu machen. Genau diese Leute wurden von diesem Moment an zu unseren negativen Lieblingshelden. Und eine andere Sache […] war die Angst: Würden die Machthaber nicht das Tauwetter nutzen, nur umso den Menschen Sand in die Augen zu streuen, damit sie ihre 1956 ins Schwanken gekommene Position weiter und noch stärker ausbauen können.

Warschau

→ Andrzej Drawicz, *Wczasy pod lufą* (Urlaub im Ausnahmezustand), Warszawa 1997.

Breslau, 7–10. Mai 1956. Auftritt des Danziger Studententheaters Bim-Bom mit dem Sketch *Cyrk* (eine Parodie auf sowjetische Filme).

9. Mai

Polen. Es beginnen Gespräche zwischen Vertretern der Parteiführung (PZPR) mit Władysław Gomułka, der 1948 in einem Schauprozess gestürzt und aus der Partei ausgeschlossen wurde, über die Bedingungen seiner eventuellen Rückkehr ins politische Leben. Mitglieder beider Parteiflügel besuchen den ehemaligen Generalsekretär und bemühen sich, ihn auf ihre Seite zu ziehen. Sie spekulieren darauf, von seinem positiven Ansehen in der Gesellschaft, nämlich Opfer des Stalinismus gewesen zu sein, zu profitieren.

Jerzy Putrament, Schriftsteller, Vizevorsitzender des Polnischen Schriftstellerverbands, Vertretung des ZK der PZPR im Schrifstellerverband:

Der Frühling war schon da, ein weiteres Treffen bei den Literaten. Auf dem Flur, auf einer Fensterbank sitzt [Wiktor] Woroszylski. Und sagt wie gewöhnlich etwas, was nur er selbst versteht:

– Im Land, Genosse, warten immer mehr Menschen auf die Rückkehr Gomułkas in die Politik.

[…] Ich war überrascht, zumindest war es mir unangenehm.

Gomułka habe ich damals kaum gekannt. […] Die Beurteilung Gomułkas durch die damalige Führung habe ich widerstandslos und ohne Zögern mitgetragen. Deshalb empfand ich diese Möglichkeit wie eine persönliche Bedrohung. […] Die Bedrohung breitete sich in mir aus, es stand mir bis oben hin und machte mich sprachlos.

Warschau

→ Jerzy Putrament, *Pół wieku. Poślizg, Pisma* (Ein halbes Jahrhundert. Glätte, Schriften), Band 12, Warszawa 1987.

NÁRODNÍ ARCHIV

Prag, Tschechoslowakei, Mai 1956. Studenten während des traditionellen Studentenfestes. Auf dem Banner: „Für höhere Beamten, vor allem den Bildungsminister, ein völlig neues Medikament mit dem Namen DEKULTIT, das mit Sicherheit alle studentischen Forderungen beseitigt".

12. Mai

Tschechoslowakei. Während des traditionellen Studentenfestes *Majáles*, das in der stalinistischen Phase verboten war, werden in Bratislava (humoristische) Transparente hochgehalten, die die Lebensbedingungen, den Schwerpunkt auf den Marxismus im Unterricht und die Länge des Wehrdienstes kritisieren. Mehrere Studenten tragen einen Sarg mit der Aufschrift „Akademische Freiheit".

Polen. In Krakau beginnt das polnische Studentenfest Juwenalia. Während der Feierlichkeiten werden regimekritische Parolen gerufen: Forderungen nach Wahrheit und Veränderungen der geltenden Verfassung werden laut.

Stefan Bratkowski, Mitglied einer regionalen Leitungsgruppe des Polnischen Studentenverbands:

Die Juwenalia entwickelten sich zu der ersten Gelegenheit nach dem Krieg, riesengroße Straßendemonstration abzuhalten. Der dritte Jahrgang des Bauingenieurswesens […] hatte Militärunterricht in Bronowice [einem Stadtteil von Krakau]; sie machten sich aber früher davon und gingen in die Innenstadt. Erst zu den nächst liegenden Studentenwohnheimen. Dort begannen sie auf der Höhe des Studentenwohnheims der Bildenden Künste auf der Lea-Straße, die mit den schönsten Mädchen Krakaus, zu rufen: „Komm-t mit uns, komm-t mit uns!". Und sie kamen scharenweise; in nur einer Viertelstunde umfasste die Gruppe tausende junge Leute und ging durch Krakau, dabei lachten und sangen sie sowie wiederholten ihren Spruch, „kommt mit uns".

[…] Auf diese Weise haben wir die jungen Leute Krakaus auf die Straßen gebracht […] und weil dort nichts passierte, ermutigte das im gewissen Umfang später die Posener Arbeiter.

Krakau, 12. Mai

→ Stefan Bratkowski, *Pod znakiem pomidora* (Unter dem Zeichen der Tomate), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

NÁRODNÍ ARCHIV

Prag, Tschechoslowakei, Mai 1956. Studenten während der *Majáles*. Auf dem Bücherregal die Aufschrift: „Auf dem Index".

14. Juni

Polen. Stanisław Cat-Mackiewicz, der ehemalige Ministerpräsident der polnischen Exilregierung, kehrt ins Land zurück. Seine Entscheidung wurde als symbolische Unterstützung der Regierungspolitik Edward Ochabs gewertet.

Stanisław Cat-Mackiewicz für den Radiosender „Kraj":
Ich bin unglaublich gerührt, dass ich auf polnischer Erde stehe. Ich repräsentierte stets eine politische Richtung, die komplett dem entgegenstand, für was die Regierung des heutigen Polens steht. Darin, dass ich so herzlich empfangen wurde, erkenne ich, dass sich Polen nicht in Besiegte und Sieger teilt, sondern für alle Polen ist.

Warschau, 14. Juni

→ „Zielony Sztandar", Nr. 49, 20.06.1956, zitiert nach: Piotr Bojarski, *1956. Przebudzeni* (Die Aufgewachten), Warszawa 2016.

15. Juni

Tschechoslowakei. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KSČ) beendet ihren Parteitag. Der Erste Sekretär, Antonín Novotný, erklärt, dass die Parteilinie nicht verändert werden muss. Die Resolutionen und die kritischen Studentenaktionen gegen das System werden verurteilt. Die Regierung greift jedoch nicht zu repressiven Maßnahmen.

Antonín Novotný in seiner Rede auf dem Parteitag der KSČ:
Die arbeitende Masse hat das Recht zu erwarten, dass die jungen Leute, denen die Möglichkeit gegeben wurde, eine höhere Bildung zu erwerben, sich nicht von ihnen abwenden und aus voller Kraft mit ihrer Arbeit den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft unterstützen. […] Zuletzt haben reaktionäre Elemente den hinterhältigen Versuch unternommen, die geäußerte Kritik, die die Partei bewusst in allen gesellschaftlichen Bereichen zulässt, mit dem Ziel auszunutzen, in die Reihen der Studenten einzudringen. […] Es muss klar gesagt werden, dass unser Volk nicht den geringsten Missbrauch unserer Hochschulen zulässt.

Prag, 15. Juni

→ *Referat pierwszego sekretarza KC KPCz towarzysza Antonína Novotnego* (Vortrag des Ersten Sekretärs der KSČ, der Genosse Antonín Novotný), „Nová mysl" Nr. 6, 1956.

Warschau, 14. Juni 1956. Stanisław Cat-Mackiewicz, ehemaliger Ministerpräsident der Exilregierung in London, auf dem Flughafen.

Mitte Juni

Polen. Proteste und Arbeitsniederlegung in den Josef-Stalin-Metallwerken Posen (ZISPO, vor dem Zweiten Weltkrieg und nach 1956 wieder unter dem Namen Cegielski-Werke). Die Ursachen für die Proteste sind die schlechte Wohnsituation, aber vor allem die Normerhöhungen bei der Arbeit sowie die Lohnreduzierungen.

Stefan Jędrychowski, Vizeminister:
Eine Zunahme der Diskussionen, teilweise eine Lockerung des Drucks und eine Liberalisierung verursachten, dass die Öffentlichkeit ihre Enttäuschung über die Ergebnisse des 6-Jahresplans, insbesondere im Bereich des Lebensniveaus, nicht mehr zurückhielt. Es wurde wieder die Forderung gestellt, ausstehende Löhne auszuzahlen […]. Die Enttäuschungen der vielen Menschen im Zusammenhang mit den

Posen, 50er-Jahre. Tafel mit den produktivsten Arbeitern des ZISPO-Werks. Auf der Liste steht: „Die Jugend an vorderster Front des Kampfes für die vorzeitige Erfüllung des 6-Jahresplans".

ungerechtfertigt unterlassenen Gehaltsauszahlungen betrafen Millionen Złoty. Die Gehaltsrückforderungen breiteten sich im gesamten Polen aus.

Posen

→ *Stefan Jędrychowski – Wspomnienia o Październiku 1956* (Erinnerungen an den Oktober 1956), in: Marcin Żukowski, *Okres Października '56 w relacji Stefana Jędrychowskiego złożonej w roku 1983* (Der Oktober 1956 in der Erinnerung von Stefan Jędrychowski, berichtet im Jahr 1983), „Radzyński Rocznik Humanistyczny" Nr. 11, 2013.

27. Juni

Polen. Während eines Treffens mit den Arbeitern der ZISPO-Werke zieht der Minister für Maschinenwirtschaft, Roman Fidelski, die einen Tag zuvor mit der Arbeiterdelegation ausgehandelten Vereinbarungen zurück. Das ruft eine gewaltige Empörung hervor.

Stanisław Matyja, Mitglied der ZISPO-Delegation, informeller Streikführer:

Ein älterer Arbeiter trat aus der Gruppe hervor […]. Und sagte zum Minister: „Hört mal zu, Ihr beendet erst einmal die Grundschule und dann setzt Ihr Euch an das Ministertischchen". Ein nicht zu beschreibendes Gröhlen brach aus. Von weitem zeigte man ihm [dem Minister] eine Schnur, man wollte den Minister hängen.

Posen, 27. Juni

→ Stanisław Matyja, *Działaliśmy jawnie i głośno* (Wir handelten deutlich und laut), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

Ungarn. Auf einem Treffen des Petőfi-Kreis, bei dem über die Pressefreiheit diskutiert wird, skandiert das Publikum den Namen von Imre

Nagy, der in den Jahren 1953–55 als Ministerpräsident versuchte, eine Liberalisierung durchzusetzen und dann von den Anhängern eines stalinistischen *Status quo* abgesetzt wurde. Nach diesem Treffen beschließt Rákosi die Tätigkeit des Kreises zu verbieten und es kommt zu Repressionen gegen die Presse.

Tibor Déry, Schriftsteller:
Schauen wir uns die aktuelle Situation an. Die Genossen, die an der Diskussion teilnehmen oder ihr zuhören, schenken einem besonderen Umstand keine Aufmerksamkeit. Sie sehen nicht, dass sie nur deshalb diskutieren können, weil sie – ich drücke es mal so aus – eine Erlaubnis von oben dafür haben. […]

1.500–2.000, im Grunde immer dieselben, Personen, die zu jeder Diskussion gehen, eine Berufsgruppe nach der anderen lässt ihren Frust auf einer dieser Versammlungen ab, danach beruhigen sie sich wieder, denn sie haben die Meinungsfreiheit zurückgewonnen, die Freiheit zu kritisieren und damit ebenfalls die Hoffnung. Wir schmeißen mit Wörtern um uns und freuen uns darüber wie Kinder über einen Trompetenspieler auf einem Rummel und wir bemerken gar nicht, dass unsere Wörter nur Wörter sind, die Hoffnungen bleiben unerfüllt und unser Lebensumfeld verändert sich im Grunde nicht. […]

Wir haben die Meinungsfreiheit in einem künstlich konstruierten Umfeld erhalten und beruhigt, sogar befriedigt hören wir unsere eigene Stimme, während alles um uns herum im Kern gleich bleibt.

Budapest, 27. Juni

→ Pető Iván, *A Petőfi Kör Sajtóvitájának Jegyzőkönyve* (Protokoll der Diskussion des Petőfi-Kreises zum Thema Presse), „Beszélő online", http://beszelo.c3.hu/cikkek/a-petofi-kor-sajtovitajanak-jegyzokonyve [gesehen am: 03.07.2017].

28. Juni

Polen. Es kommt zum Streik in den Posener ZISPO-Werken, der sich in kurzer Zeit in eine Demonstration von tausenden Menschen vor dem Gebäude des Wojewodschaftskomitees der PZPR wandelt. Neben wirtschaftlichen Forderungen werden auch politische gerufen – Forderungen nach Freiheit. Die Demonstranten zerstören die Störsender, die das Empfangen von westlichen Radiostationen verhindern sollen, und demolieren das Gefängnis. Aus dem Gebäude der Staatssicherheit (UB, Urząd Bezpieczeństwa) fallen Schüsse in Richtung der Demonstration. Es kommt zu Straßenschlachten zwischen bewaffneten Zivilisten und Beamten. In den Nachmittagsstunden rückt die Armee in die Stadt ein.

Stanisław Matyja:
Eine Gruppe von Leuten stürmte das Gebäude des Wojewodschaftskomitees […], nach einer Weile öffneten sie die Fenster und riefen: „Schaut, wie die hier leben!" Sie zeigten Teile des Services und Lebensmittel, Schinken, Wodka und andere Delikatessen. Das reizte die Menschen noch mehr, denn sie kämpften für Brot, für gerechte Normen, für eine menschenwürdige Behandlung, und die Mächtigen, angeblich eine Volksregierung, ließen es sich hier gut gehen. […]

Dann überschlugen sich die Ereignisse. Es kam ein Einsatzwagen der Polizei, ich glaube, sie kamen von der Seite der Post an der Kościuszko-Straße, er wurde dort abgestellt, und die Menschen begannen auf sie einzureden und zu protestieren. Nach einer Weile hör-

ERICH LESSING / MAGNUM PHOTOS / PHOTO POWER

Budapest, 27. Juni 1956. Vortrag des Schriftstellers Tibor Tardos im Petőfi-Kreis.

Posen, 28. Juni 1956. Protestierende Arbeiter mit dem Transparent: „Wir fordern Brot".

IPN

te ich dieselbe Stimme, wie kurz vorher – [Wincenty] Kraśki [Sekretär für Propaganda des Wojewodschaftskomitees]. Er sprach vielleicht eine Minute und dann wurde er vom Polizeiwagen runtergeholt. Man schlug ein paar Mal auf ihn ein.

Posen, 28. Juni

→ *Poznański Czerwiec 1956* (Der Posener Juni 1956), hg. v. Jarosław Maciejewski, Zofia Trojanowicz, Poznań 1981.

Helena Przybyłek-Porębna, Straßenbahnfahrerin:

Im Fenster des ersten oder zweiten Stockwerks über dem Haupteingang [des Gebäudes der Staatssicherheit] stand eine Frau. Irgendwann hörten wir Schüsse. Wir sahen nicht, von wo geschossen wurde. Nach einer Weile fielen Demonstranten verwundet zu Boden. Die Leute liefen auseinander und versteckten sich in einiger Entfernung, bildeten einen großen Halbkreis. Aber wir, die wir die Fahnen hielten, standen tapfer zusammen. Plötzlich sah ich, dass die schon zuvor erwähnte Frau mit einer Maschinenpistole in der Hand auf uns zukommt und gleich darauf fielen Schüsse. Mir wurde ganz warm in den Beinen und ich fiel zu Boden. Nach einer Weile wurde mir klar, dass ich getroffen wurde.

Posen, 28. Juni

→ *Poznański Czerwiec 1956. Relacje uczestników* (Der Posener Juni 1956. Zeitzeugenberichte), bearb. und hg. v. Aleksander Ziemkowski, Poznań 2008.

IPN

Posen, 28. Juni 1956. Protestierende Frauen.

Anna Kowalska, Schriftstellerin:

Wenn Arbeiter ihre Frauen und Kinder im Streikmarsch in den Tod schicken – dann ist das die pure Verzweiflung. Natürlich berichten die Boulevardzeitungen von Konterrevolution, aber waren die Regierung und Partei über all die Jahre nicht konterrevolutionär. Sind denn nicht sie diejenigen, die die Rente der Arbeiter um 300 Złoty gekürzt haben, wie selbst der „Express" zugibt, sind nicht sie diejenigen, die stumpfsinnig und ohne jedes Gefühl der Verantwortung die Bürokratisierung in aller Seelenruhe vorangebracht haben, sodass der Arbeiter alles erträgt, sodass man sich nicht als Herr im eigenen Haus zu fühlen braucht, denn er hat doch sein bescheidenes Auskommen; sind nicht sie die Konterrevolution, die Verbrecher. Sie beweinen den Tod von drei Geheimdienstlern, aber dass das Volk starb und stirbt – darüber schweigen sie. Jetzt beginnen erst die Lügen, Komödien, das widerliche Gejammer. Die Armee schießt auf das Volk, auf Arbeiterfrauen und -kinder. Nein, so endet das nicht!

Warschau, 28. Juni

→ Anna Kowalska, *Dzienniki 1927–1969* (Tagebücher 1927–1969), Warszawa 2008.

Aus der *Rede des Ministerpräsidenten Józef Cyrankiewicz an die Posener Bevölkerung*:

Das Blut, das in Posen vergossen wurde, lastet schwer auf Polens feindlichen, imperialistischen Kräften und dem reaktionären Untergrund, die die direkten Verursacher der Ereignisse sind. […] Jeder Provokateur oder Chaot, der sich traut, die Hand gegen die Volksregierung zu erheben, soll sich sicher sein, dass die Regierung ihm diese Hand abschlägt, im Interesse der Arbeiterklasse, im Interesse der arbeitenden Bauern und der Intelligenz, für den Kampf um eine Verbesserung des Lebensniveaus, für eine Demokratisierung unseres Lebens, für unser Vaterland.

Warschau, 29. Juni

→ „Trybuna Ludu", Nr. 181, 30.06.1956.

Posen, 28. Juni 1956. Protestierende vor dem Gebäude der Staatssicherheit.

Jan Józef Szczepański:
Bezeichnend sind die offiziellen Stellungnahmen. Im ersten Augenblick sprach man von einem „tragischen Irrtum", der von „Provokateuren" ausgenutzt wurde. Jetzt nur noch von „Provokateuren", „faschistischen Schlägern" und „Abschaum". Und Moskau erklärt offen, dass amerikanische Dollars im Spiel waren. Die Presse erhielt hinter den Kulissen die Anordnung, alle kritischen Artikel zurückzuhalten. Wir werden eine neue Idylle hinter dem Eisernen Deckel [sic!] haben.

Kasinka

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

30. Juni

Polen. Die Zahl der Festgenommenen nach den Posener Ereignissen beläuft sich ungefähr auf 750. Viele von ihnen werden während der Verhöre geschlagen.

Jan Nowak-Jeziorański, Direktor von „Stimme des Freien Polens" des Radio Free Europe:
Ein wichtiges Thema, das sich nach den Posener Ereignissen aufdrängte, waren die bevorstehenden Prozesse. Denn die Regierung kündigte an, dass „die Schuldigen mit der ganzen Härte des Gesetzes bestraft werden", [Wojciech] Trojanowski stellte in diesem Zusammenhang [in der Sendung Mit dem Scheinwerfer durchs Land***] eine Reihe von Fragen: Werden die Verhafteten nach den alten stalinistischen Regeln verurteilt, wird es eine transparente Verhandlung geben, dürfen die Anwälte der Verteidigung vollkommen frei sprechen? Werden westliche Journalisten in den Gerichtssaal hineingelassen? Der Prozess sollte zum Test werden, ob die Ochab-Clique wirklich mit dem Mißbrauch und den Verbrechen der „Vorgängerepoche" gebrochen hat.***

München, 30. Juni

→ Jan Nowak-Jeziorański, *Wojna w eterze. Wspomnienia 1948–1956* (Der Kampf im Äther. Erinnerungen 1948–1956), Band 1, Kraków 1991.

Posen, 28. Juni 1956. Panzer vertreiben die Protestierenden vor dem Gebäude der Staatssicherheit.

ITAR-TASS / PAP

Posen, 28–29. Juni 1956. Aufschrift auf der Straßenbahn: „Nieder mit der Diktatur".

IRENA JAROSIŃSKA / OŚRODEK KARTA

Warschau, 50er-Jahre. Kinder auf den Ruinen alter Mietshäuser an der Grzybowska-Straße.

Anfang Juli

Polen. Im gesamten Land kommt es zu Unterstützungs- und Solidaritätsbekundungen für Posen. Sie werden in Briefen an die Presse, das Radio, die Parteiorgane und ebenfalls in Broschüren und an Häuserwände geschrieben. In vielen Betrieben organisiert man Streiks mit ähnlichen Forderungen wie in Posen.

Aus dem Brief „Ein Arbeiter aus Kielce“:
Nach dem Hören der Morgennachrichten am 5. Juli, dass man die Hilfslieferungen des Amerikanischen Roten Kreuzes abgelehnt hatte, war ich erstaunt und wütend.

Diejenigen, die die Hilfe nicht angenommen haben, taten das in ihrem eigenen Namen, nicht im Namen des Volkes, ihre Gehälter liegen nicht bei 500–800 Złoty, wie das eines durchschnittlichen Arbeiters, sie wohnen nicht in irgendwelchen Löchern und Höhlen, wie tausende geknechtete Arbeiter, über die man sagt: „Die Macht liegt in Euren Händen“. Jene müssen sich keine Sorgen darum machen, was man zum Abendessen kocht, sondern amüsieren sich, laden sich gegenseitig zu ausländischem Wein und verschiedenen Delikatessen ein […].

Man sollte die Arbeiter von dem ZISPO-Werk „Pumeks“ oder andere fragen, wer ihnen die Waffe in die Hand gedrückt hat – möglicherweise die von der „Volksregierung“ geschaffenen Lebensverhältnisse. Nicht mehr lange und vor Gericht stehen Arbeiter, die ihre Menschenrechte eingefordert haben, aber das ist nicht gerecht – dort, auf der Anklagebank sollten die Platz nehmen, die das verschuldet haben, die die Schlinge um den Hals tausender Posener Arbeiter gelegt haben. Nicht die ausländischen „Feinde“ haben das gemacht, sondern die leeren Mägen derjenigen, die über 12 Jahre bestohlen wurden und werden.

Kielce, 9. Juli

→ *Księga listów PRL-u* (Gesammelte Briefe aus der PRL), Band 2., bearb. und hg. v. Grzegorz Sołtysiak, Warszawa 2005.

Jerzy Stempowski in einem Brief an Jerzy Giedroyc:
Wenn die Warschauer Zeitschriften von Provokationen schreiben, dann ist das nur ein Beweis dafür, dass sie nicht freier als früher sind und das Gebet der „Prawda“ nachsprechen müssen. Ein anderer Schluss kann nicht gezogen werden. […]

Endlich wissen wir's, nach einigen Monaten des Lärmens und der Euphorie, insbesondere nach den Ereignissen in Posen, folgt nun die Büßerzeit, mit dem Zwang zum замалиdания грехов [russ. dem Flehen um Vergebung der Sünden] vor dem Kreml.

Berno, 17. Juli

→ Jerzy Giedroyc, Jerzy Stempowski, *Listy 1946–1969* (Briefe 1946–1969), Band 1, Warszawa 1998.

6. Juli

Polen. In der Zeitschrift „Trybuna ludu“ erscheint der Artikel *Erste Schlussfolgerungen* von Krzysztof Wolicki, der schon am selben Tag von dem Politbüro verurteilt wird. Der Chefredakteur der Zeitung, Jerzy Morawski (gleichzeitig Sekretär des ZK und ein Vertreter des Reformflügels) verliert seinen Posten.

Aus dem Artikel *Erste Schlussfolgerungen*:
Der Posener Donnerstag hatte zwei Tendenzen: eine der Unzufriedenheit und Verbitterung unter den Arbeitern sowie eine des feindlichen Auftretens gegen die Volksregierung. […] Der Streik der Arbeiter in Posen – und diese grundsätzliche und schmerzhafte Wahrheit darf man nicht vertuschen oder beschönigen – wurde in nicht geringem Umfang durch die bürokratischen Fehlentwicklungen des Arbeiterstaats hervorgerufen, unseres Staates, unserer Regierung.

Warschau, 6. Juli

→ „Trybuna Ludu“, Nr. 187, 06.07.1956.

7. Juli

Polen. Die Kommission zu den Posener Ereignissen unter der Leitung des ZK-Sekretärs, Edward Gierek, stellt auf der Beratung der Ersten Wojewodschaftssekretäre der PZPR ihren Bericht vor. Dieser Bericht interpretiert die Ereignisse als eine geplante Sabotage, die von feindlichen Zentren der Volksregierung gesteuert wurde, um aus der Unzufriedenheit der Arbeiter Kapital zu schlagen. In der Diskussion attackieren viele Mitglieder, darunter Edward Ochab, die Presse für das Untergraben der staatlichen Autorität.

Edward Ochab während der Beratungen des ZK der PZPR über die Ergebnisse der Arbeit der sogenannten Gierek-Kommission:
Mir scheint es, dass wir in hohem Maße bei unserer Arbeit die Verhältnisse falsch wiedergaben, die richtige Bewertung der Verhältnisse davon, was erreicht wurde und der Schwierigkeiten, vor denen wir heute stehen […]. Auf der Grundlage dieser Wirklichkeit müssen wir für eine weitere Entwicklung unserer Industrie und die Stabilität unserer Regierung kämpfen. Mit allen Mitteln, über die wir verfügen. Wir waren zu liberal gegenüber den Klatschmäulern und dem Lumpenpack, die die Autorität unserer Regierung infrage stellten; wir waren nicht in der Lage, die Grenze zwischen der gerechtfertigten Kritik, die man entwickeln muss, und den Verleumdungen der Regierung und des Systems zu ziehen.

Warschau, 7. Juli

→ AAN, KC PZPR, 237/V–237, k. 1–95, Kopie, mps., zitiert nach: *Poznański Czerwiec 1956. Wybór dokumentów* (Der Posener Juni 1956. Eine Quellenauswahl), Band 1, bearb. & hg. v. Stanisław Jankowiak, Rafał Kościański, Edmund Makowski, Rafał Reczek, Poznań 2012.

WOJCIECH KONDRACKI / PAP

Posen. Ein von Kugeln durchlöchertes Porträt von Bolesław Bierut im Gebäude der Staatssicherheit, während der Posener Ereignisse.

18. Juli

Ungarn. Im Land und im Inneren der Partei wachsen die Spannungen. Unter dem Einfluss Moskaus tritt Mátyás Rákosi zurück. Sein Nachfolger wird Ernő Gerő, der im gleichen Umfang für Verbrechen in der stalinistischen Zeit verantwortlich und ebenso ablehnend gegenüber jeglichen Veränderungen eingestellt ist. Die Presse, auch die Parteipresse, beginnt immer stärker gegen den *Status quo* anzuschreiben.

Polen. Das VII. Plenum des ZK der PZPR beginnt. In einer hitzigen Diskussion wird deutlich, dass die Partei in zwei Fraktionen zerfällt. Die „Natoliń-Gruppe“ verlangt vor allem personelle Veränderungen und

wirft den Anhängern der „Puławian-Gruppe“ vor, dass sie zu den erbittertsten Kreaturen des Stalinismus gehörten. Diese sind wiederum eher bereit, die Mechanismen des Systems zu verändern und werfen ihren Gegnern vor – häufig zutreffend – sich in der Partei und Gesellschaft antisemitischer Ressentiments zu bedienen. Während des Plenums räumt der Generalstaatsanwalt Marian Rybicki ein, dass es keine Beweise für den Einfluss imperialistischer Agenten auf die Posener Ereignisse gibt. An den rund um das Plenum stattfindenden Feierlichkeiten zum 22. Juli, dem polnischen Staatsfeiertag in der Volksrepublik, nahm auch Nikolai Bulganin, Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, teil.

Jarosław Abramow-Newerly, Schriftsteller:
Die revolutionäre Welle schwoll immer mehr an. An der Spitze begriff man, dass das Abhacken der Hand nicht das beste Heilmittel gegen die gesellschaftlichen Erkrankungen ist. Und auf dem VII. Plenum der PZPR milderte Edward Ochab die Worte des Ministerpräsidenten [Józef Cyrankiewicz] etwas ab, indem er Verbesserungen des Lebensniveaus und Reformen versprach.

Warschau, 18. Juli

→ Jarosław Abramow-Newerly, *Lwy STS-u* (Löwen des STS), Warszawa 2005.

Nikolai Bulganin:
Es war ein Fehler, nicht vorhergesehen zu haben, dass im Kampf gegen den Personenkult nicht nur die feindlichen und opportunistischen Elemente stärker werden, sondern auch die unsicheren und wankelmütigen Menschen in unseren Reihen aus den Ecken hervorkommen. Durch die Propaganda des Feindes in die Irre geleitet verstehen die Menschen die einzelnen Thesen über den Personenkult falsch, wovon die Titelseiten einiger Presseorgane der sozialistischen Länder künden, darunter auch in Polen.

Warschau, 22. Juli

→ Zbysław Rykowski, Wiesław Władyka, *Polska próba. Październik ‘56* (Der polnische Versuch. Der Oktober 1956), Kraków 1989.

2. August

Polen. Władysław Gomułka, Marian Spychalski und Zenon Kliszko (die ebenfalls 1948 während des Kampfes gegen den „inneren Feind“ inhaftiert wurden) werden wieder in die PZPR aufgenommen. Im gesamten Land tauchen Forderungen nach der Rückkehr Gomułkas – als ein Opfer des stalinistischen Systems – in die Regierung auf.

GWIDON MIKLASZEWSKI / „SZPILKI“ 1956, NR. 37

Zeichnung aus der Reihe *Obrazki z terenu* [Bilder aus der Region] auf der Titelseite der Satirik-Zeitschrift „Szpilki“. Bildunterschrift: „Genosse, Vorsitzender, was steht auf der Tagesordnung? – Erst vertagen wir die Beschlüsse des VII. Plenums, und später tragt ihr meine Möbel in meine neue Wohnung“.

Stefan Staszewski:
Gomułka war keine neue Figur, aber die Gesellschaft wollte ihn (die Partei wollte ihn erst viel später). Die Gesellschaft wusste ganz genau, dass sie die kommunistischen Machthaber nicht los wird, also suchte sie nach einem Kommunisten mit einem menschlichen Antlitz – so schien es ihr.

[…] Es entstand eine sehr merkwürdige Situation: Nicht Gomułka drängte sich zurück an die Macht, sondern die Gesellschaft drängte ihn dorthin.

Warschau

→ Teresa Torańska, *Oni* (Die da oben), Warszawa 2004.

IRENA JAROSIŃSKA / OŚRODEK KARTA

Zoppot, 6–12. August 1956. Das Erste Polnische Jazzfestival. Auf der Bühne das Sextett von Krzysztof Komeda.

12. August

Polen. Das Erste Jazzfestival in Zoppot geht zu Ende, mit dem noch einmal deutlich wird, dass diese Art der Musik, die noch in der stalinistischen Zeit diffamiert wurde, auf ihrem Weg zur Popularität auch auf Widerstand trifft. Doch zeigt sich die Demonstration der Freiheit zumindest insofern frei, als dass die Teilnehmer den westlichen Kleidungsstil kopieren.

Aus dem Artikel *Eine eher bemitleidenswerte Angelegenheit* in der Zeitschrift „Krystyna":
Dass anstelle von Transparenten vier kräftige Halbwüchsige vier vielsagende Buchstaben trugen, dass angeheiterte, leicht bekleidete Mädchen etwas im Stile eines Tanzes ablieferten, dass wie Trottel gekämmte Jugendliche im Sambatakt mit den Körpern zuckten – das sind nur Nebensächlichkeiten. Bemerkenswert ist das ganze Ereignis an und für sich. Hauteng anliegende Röhren [Jeanshosen], Hemden über der Hose, dümmliche Ponys bei den Jungs, Pullover mit Dekolletee* à la *Sophia Loren, zerzauste Haare und ein eitles Auftreten auf tölpelhaften Gesichtern… Wenn das Tauwetter so aussieht, dann schon lieber Frost bei 30 Grad Minus.

Zoppot, 14. August

→ „Dziennik Bałtycki", Nr. 193, 14.08.1956.

26. August

Polen. In Anwesenheit von tausenden Pilgern wird in Tschenstochau in einer Zeremonie das Gelübde an die Polnische Nation (Jasnogórskie Śluby Narodu Polskiego) abgelegt – das Gebet wurde von dem polnischen Primas Kardinal Stefan Wyszyński geschrieben, der sich seit 1953 in Isolationshaft befindet.

Tadeusz Mazowiecki, Publizist, katholischer Aktivist:
Rund eine halbe Million Menschen sind gekommen. Man hoffte, dass vielleicht der Primas, Kardinal Wyszyński, selbst erscheint, dass er möglicherweise frei gelassen wird. Der Bischofsthron blieb leer, ein Strauß weiß-roter Blumen auf ihm. Wir wussten, dass der Text des Gelübdes vom inhaftierten Primas verfasst wurde, Bischof [Michał] Klepacz hielt die Rede. Diese Rede war ein zutiefst beeindruckendes Ereignis und stärkte unsere Hoffnung für die Zukunft, dass vielleicht

ERICH LESSING / MAGNUM PHOTOS / PHOTO POWER

Zoppot, 12. August 1956. Die Wahl zur Miss Zoppot zum Abschluss des Jazzfestivals.

Veränderungen eintreten, insbesondere da dieses Gelübde moralische Aussagen für einen längeren Zeitraum enthielt und sich an die ganze Nation richtete. Dieses Ereignis zeugte gleichzeitig davon, dass die Kirche, die solche Massen an Menschen zusammenbringen kann, dabei ist, ihre Kraft wiederzufinden.

Jasna Góra, 26. August

→ Tadeusz Mazowiecki, Zygmunt Skórzyński, *Historia nie tylko złudzeń: Październik 56* (Eine Geschichte nicht nur der Illusionen), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

INSTYTUT PRYMASOWSKI STEFANA KARDYNAŁA WYSZYŃSKIEGO

Tschenstochau, Polen, 26. August 1956. Prozession mit dem Bild der Schwarzen Madonna von Tschenstochau während der Zeremonie mit dem Gelübde an die Polnische Nation.

1. September

Ungarn. Der zum Reformflügel gehörende Journalist Géza Losonczy veröffentlicht in der Zeitung „Művelt Nép" einen Artikel, in dem er eine schonungslose Überprüfung der gesamten Politik der Partei der Ungarischen Werktätigen (MDP) fordert. Der Pressekampagne für wirkliche Reformen schließen sich in den nächsten Wochen immer mehr Zeitungen an. Auch die Studenten engagieren sich immer stärker und fordern nicht nur die Rückkehr von Nagy in die Regierung, sondern auch freie Wahlen und den Rückzug des sowjetischen Militärs.

September

Polen. In der Fabrik für Personenwagen (FSO) im Warschauer Stadtteil Żerań gründet sich der erste Arbeiterrat. Diese damals sehr populär gewordene Bewegung der Arbeiterräte soll auf der einen Seite den Belegschaften der Unternehmen die Selbstverwaltung garantieren, und andererseits positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung der Fabriken Einfluss nehmen. Der Vorsitzende des Betriebskomitees der PZPR und gleichzeitig Arbeiterführer in Żerań, Lechosław Goździk, knüpfte Kontakte mit dem Reformflügel der Studenten und Intelligenz.

Lechosław Goździk:
Spannend an den ersten Wahlen in den FSO-Werken war, dass es keinen Unterschied machte, ob jemand Parteimitglied oder Parteiloser ist; man wählte die Leute eher danach aus, ob man sie schätzte, nach ihren persönlichen Voraussetzungen, danach, was sie in der Lage waren, für die Fabrik zu leisten. Und das Ergebnis der Wahlen entsprach den Proportionen zwischen Parteimitgliedern und Parteilosen unter den Mitarbeitern. […]

Wir hatten allen Grund zu hoffen, dass wir tatsächlich die Hausherren werden. […] Niemand dachte überhaupt daran, den Kapitalismus einzuführen. Nur ein Selbstmörder wäre auf diese Idee gekommen, und Kapital gab's keines.

Warschau

→ Lechosław Goździk, *Byliśmy u siebie w domu* (Wir waren bei uns zu Hause), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

15. September

China. Der Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas in Peking beginnt, an dem Edward Ochab teilnimmt. Er sucht nach Unterstützung für den politischen Kurs der PZPR, mehr Unabhängigkeit von der KPdSU zu erhalten.

Edward Ochab:
Ich sprach mit allen vier: Mao, Chou Enlai, Chu-Deh und Liu-Shouxi. Sinn meiner Ausführungen war, daß wir in Polen unsere eigenen Angelegenheiten selbst regeln wollen. Ich erwähnte unter anderem, daß wir die Absicht hätten, Gomułka in die Führung aufzunehmen und damit bis zu einem gewissen Grad das Unrecht gutzumachen, das ihm zugefügt wurde; dadurch sollte auch in der konkreten Situation unsere Partei gestärkt und konsolidiert werden.

Peking

→ Teresa Torańska, *Die da oben. Polnische Stalinisten zum Sprechen gebracht*, Köln 1987, S. 74.

27. September

Polen. Die mehrfach vertagten Prozesse gegen Teilnehmer der Posener Ereignisse beginnen. Aus Angst vor den Reaktionen der westlichen Prozessbeobachter klagt die Regierung die Arbeiter nicht für den Streik an, sondern wegen „Rowdytums". Aufmerksamkeit verdient das Auftreten der Anwälte, die – im Unterschied noch zu den Prozessen in der Stalin-Ära – tatsächlich ihre Klienten verteidigen.

Aus der Rede eines Anwalts von einem der Angeklagten im „Prozess der Zehn" (Name des Angeklagten unbekannt) – Stenogramm:
Ich weiß, dass die Anklage die persönliche Schuld eines jeden einzelnen der hier auf der Anklagebank Sitzenden genauestens beweisen will, sie will den Prozess darauf begrenzen. Aber wir sind uns alle bewusst, dass diese Personen nicht vom Himmel gefallen sind […], sondern […] dass sie ein bestimmtes Motiv auf die Straße getrieben hat, und wir wollen dieses Motiv aufdecken.

Posen

→ PANAWOP, Sign. P.III-93, Materiały J. Sandorskiego, teczka 8, k. 333–343, zitiert nach: *Poznański Czerwiec 1956. Wybór dokumentów* (Der Posener Juni 1956. Eine Quellenauswahl), Band 1, bearb. & hg. v. Stanisław Jankowiak, Rafał Kościański, Edmund Makowski, Rafał Reczek, Poznań 2012.

WOJCIECH KONDRACKI / PAP

Posen, 27. September 1956. Einer der Schauprozesse nach den Junier-eignissen.

6. Oktober

Ungarn. Exhumierung und erneutes Begräbnis von László Rajk, dem ehemaligen Innenminister, der 1949 – auf dem Höhepunkt der politischen „Säuberungen" in den Ländern Mitteleuropas – unter falschen Vorwürfen, die ihm Verbindungen zu Tito unterstellten, zum Tode verurteilt wurde. Das Begräbnis verwandelt sich in eine Demonstration der Unzufriedenheit mit der Politik der Regierung Ernő Gerős, zu der 100.000 Menschen kommen.

Elek Nagy, Dreher, Gewerkschaftsführer in der Fabrik des Motoradherstellers Csepel:
Zum Begräbnis von Rajk plante die Fabrik, drei Vertreter hinzuschicken [...], und wir sollten brav weiter arbeiten. Das führte zu einer Palastrevolution. Was soll das, wir sollen nicht zu dem Begräbnis eines Helden gehen dürfen? [...]

Wir hielten die Maschinen an, gingen in den Waschraum und der ganze Betrieb verließ die Fabrik. Ich kann mich mit meiner Abwesenheit brüsten! Und wir verließen die Fabrik. Schon möglich, dass wir weniger die Erinnerung an Rajk hochhalten, als unsere Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierung, der Führung, der politischen Situation demonstrieren wollten. [...] Um die tausend Personen gingen von Csepala zu dem Begräbnis.

Budapest, 6. Oktober

→ *A forradalom emlékezete. Személyes történelem* (Erinnerungen an die Revolution. Eine persönliche Geschichte), hg. v. Adrienne Molnár, Zsuzsanna Kőrösi, Márkus Keller, Budapest 2006.

ULLSTEIN BILD VIA GETTY IMAGES

AP PHOTO / EAST NEWS

Budapest, 6. Oktober 1956. Vizeminister Antal Apró hält eine Rede beim Begräbnis von László Rajk.

Jenő Széll, Kunsthistoriker, ehemaliger Botschafter Ungarns in Bukarest:
Das Begräbnis von Rajk war unheimlich! [...] Es zog Massen von Menschen mit düsteren Gesichtern an. Es war etwas, das sich nur ganz selten in Budapest abspielte – Menschen gehen, sie grüßen Bekannte, und doch gehen sie nicht in vereinzelten Gruppen, wie heute auf amtlichen Beerdigungen. [...] Häufig konnte man hören: „Nie wieder, Genosse!". [...] Damals, das erste Mal seit vielen Jahren, brach ich in ein tiefes, den ganzen Körper schüttelndes Weinen aus. Und ich war nicht der einzige, der sich in diesem Zustand befand.

Budapest, 6. Oktober

→ *A forradalom emlékezete. Személyes történelem* (Erinnerungen an die Revolution. Eine persönliche Geschichte), hg. v. Adrienne Molnár, Zsuzsanna Kőrösi, Márkus Keller, Budapest 2006.

Budapest, 6. Oktober 1956. Das erneute Begräbnis des politisch rehabilitierten László Rajk.

9. Oktober

Polen. Eine Studentenkundgebung der Technischen Universität in Warschau mit Teilnahme einer Delegation der Arbeitsbetriebe findet statt. Die Teilnehmer fordern Demokratisierung, eine Kontrolle der Betriebe durch die Arbeiter sowie mehr Transparenz des politischen Lebens – unter anderem die Veröffentlichung der Gesprächsinhalte der Parteiführung der PZPR mit Gomułka. Die Studentenresolution wird in der Zeitschrift „Po Prostu" abgedruckt.

Lechosław Goździk:
Vor der Technischen Universität war es total voll. Da wir keinen Platz mehr fanden, gingen wir von der Vorderseite in die Aula, gerade noch so kamen wir rein. Und hier ein Gejohle, Pfeifen, [an die sowjetischen Soldaten gerichtete] Raus-Rufe! […] Studenten organisierten diese Kundgebung, das war die erste Kundgebung an der Technischen Universität, sie luden Offizielle ein. […]

Ich trat vor und stehe wie so ein Trottel auf dem Podium […] sie brüllen, pfeifen, schließlich wurde ich wütend und begann auch zu pfeifen. Aber ich pfiff ins Mikro, die Kraft meines Pfiffes war um ein Vielfaches stärker. Ich schaue auf, und sie haben aufgehört zu pfeifen und beobachten, was passiert. Und dann habe ich erst gesagt, dass jeder Idiot pfeifen kann, auch ich; und dann habe ich gleich darauf eine Frage gestellt: Sollen wir diese Chance ergreifen, die sich in unserem Land bietet, oder verpfeifen wir diese Chance? Wenn ihr wollt, dann pfeifen wir weiter. Wenn nicht, dann erlaubt mir zu sprechen. Und da höre ich: Sprich schon! Na, und da begann ich zu sprechen. […] Darüber, was sich in diesem Land ereignet hatte, was wir bei uns in Żerań machen, was man in diesem Land – so meine ich – machen sollte. Tschja, und wir verstanden uns. […] Wir sangen „Noch ist Polen nicht verloren" und gingen nach Hause. […]

Ich hatte so eine innere Überzeugung, dass das funktionieren muss, dass es einfach keine andere Lösung gibt. Und überhaupt, die von der Regierung hatten mit so etwas noch nie zu tun. […] Das war eine authentische Arbeiterbewegung, auf die sich die Regierung immer beruft, eine Bewegung in den Betrieben.

Warschau, 9. Oktober

→ Lechosław Goździk, *Byliśmy u siebie w domu* (Wir waren bei uns zu Hause), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

12. Oktober

Polen. Władysław Gomułka nimmt an der Sitzung des Politbüros des ZK der PZPR teil. Er unterzieht die bisherige Wirtschaftspolitik einer Kritik und weist auf die Notwendigkeit hin, die polnisch-sowjetischen Beziehungen neu zu regeln.

Aus der Rede von Władysław Gomułka auf der Sitzung des Politbüros des ZK der PZPR:
Der ganze Gang unseres Lebens muss von dieser neuen Annahme ausgehen: den Prinzipien der Demokratisierung; jede Rückkehr zum Alten kann noch schlimmere Folgen haben. Man kann über das Volk herrschen, wenn man sein Vertrauen verloren hat, mithilfe der Bajonetts, aber derjenige, der diese Option erwägt, der riskiert, alles zu verlieren. Zu den alten Methoden können wir nicht mehr zurückkehren.

Warschau, 12. Oktober

→ *Gomułka i inni. Dokumenty z archiwum KC 1948–1982* (Gomułka und andere. Dokumente aus dem Archiv des ZK 1948–1982), bearb. & hg. v. Jakub Andrzejewski [im Besitz von Andrzej Paczkowski], London 1987.

Mieczysław Jastrun:
Die Rückkehr Gomułkas ins politische Leben wurde breit kommentiert. Ich gestehe, ich habe kein Vertrauen weder in den Lärm um Gomułka, noch weiß ich, was er uns bringen wird. Das alles scheint mir ein Versuch zu sein, einer kompromittierten Autorität ihre Macht wiederzugeben.

WOLAŃSKI / PAP

Warschau, 16. Oktober 1956. Bolesław Piaseckis Artikel *Instynkt państwowy* [Staatsinstinkt] wird im „Słowa Powszechny" abgedruckt und an den schwarzen Brettern der Warschauer Universität ausgehängt. Überschrift: „Genossen! Wir warnen! Der Faschismus erhebt sein Haupt".

THE 1956 INSTITUTE

Die Vorderseite der ungarischen Zeitschrift „Szabadság" mit einem Foto von dem Treffen der Mitglieder der Studentenorganisation MEFESZ an der Universität Szeged im Oktober 1956.

Was nun? Im Land herrscht eine vorrevolutionäre Stimmung, eine Anspannung, Erwartung. Einige fürchten eine russische Provokation.

Warschau, 16. Oktober

→ Mieczysław Jastrun, *Dziennik 1955–1981* (Tagebuch 1955–1981), Kraków 2002.

16. Oktober

Ungarn. Nach dem abermaligen Begräbnis Rajks beruhigt sich die Stimmung wieder. Die Parteiführung versucht, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie in der Lage ist, Veränderungen vorzunehmen. Die Krise verschärft sich jedoch wieder, weil unter anderem Gerüchte aus Polen im Umlauf sind, in denen von einer Intervention des sowjetischen Militärs die Rede ist. Der Einheitsverband der Ungarischen Universitäts- und Hochschulstudenten (MEFESZ – Magyar Egyetemistákés Főiskolások Szövetsége) gründet sich.

Tamás Kiss, Mitgründerin von MEFESZ:
Auf einer Erhöhung im Auditorium Maximum stand ein langer Tisch, aber niemand saß an ihm. […] Wir gingen an das Katheder. […] Stille. Dann sagte ich, dass wir die Studentenversammlung eröffnen […]. Alles lief ganz spontan, noch eine, zwei Stunden vorher wäre uns niemals in den Sinn gekommen, dass wir eine Versammlung leiten und vor 800 Studenten sprechen werden. Ein Augenblick entschied. […]

Plötzlich stand Tivadar Putnik auf, ein ungefähr drei, vier Jahre älterer Student […]: „Wenn ihr schon diese akademischen und sozialen Forderungen stellt, dann fordern wir auch die Bestrafung Rákosis und die Wiedereinsetzung von Imre Nagy zum Ministerpräsidenten!" – und zählte vier oder fünf weitere politische Forderungen auf. Erst Stille, dann Jubelrufe. Danach lösten sich die Zungen im Publikum, einer fiel dem anderen ins Wort – ich kam nicht mehr damit hinterher, das Wort zu erteilen – jeder fügte eine neue politische Forderung hinzu.

Szeged, 16. Oktober

→ *Pontosan tudtam, mire számíthatok* (Ich wusste genau, was ich zu erwarten hatte. Interview mit Tamás Kiss. Durchgeführt von Adrienne Molnár), 1956th Institute – OHA, No. 734, http://server2001.rev.hu/oha/oha_document.asp?id=455&order=2#fnj_3, [gesehen am: 03.07.2017].

18. Oktober

Polen. Der sowjetische Botschafter unterrichtet Edward Ochab darüber, dass am kommenden Tag eine Delegation der wichtigsten sowjetischen Regierungsvertreter in Polen eintreffen wird. Die Entwicklung der politischen Situation an der Weichsel beunruhigt Moskau, es tauchen Parolen auf, die dazu aufrufen, die polnisch-sowjetischen Beziehungen und die personelle Zusammensetzung der PZPR-Führung zu verändern. Das Präsidium des ZK der KPdSU informiert die kommunistischen Parteien Chinas, Tschechoslowakeis, Rumäniens, Ungarns, Bulgariens, Albaniens und der DDR über die Dèmarche an Polen.

Aus der Depesche des ZK-Präsidiums der KPdSU an die anderen Blockstaaten:
Vor nicht langer Zeit kam es in den Führungsgremien der PZPR zu einem ernsthaften Streit darüber, wie die Partei in dieser inneren Situa-

tion reagieren solle und welche Mittel in diesem Zusammenhang angewandt werden sollten. Dieser Konflikt betrifft die grundsätzlichen Fragen der inneren und auswärtigen Politik der Partei und des Staates sowie der Zusammensetzung der Parteiführung. Da die Situation in Polen besondere Bedeutung für das sozialistische Lager hat, und insbesondere für die UdSSR, ist die Situation innerhalb der Parteiführung der PZPR für uns Anlaß zur größten Sorge. Unter diesen Umständen hält es das ZK der KPdSU für notwendig, eine Delegation mit den Genossen Chruschtschow, [Lazar] Kaganowitsch, [Anastas] Mikojan und [Wjatscheslaw] Molotow nach Polen zu schicken.

Moskau, 18. Oktober

→ Shen Zhihua, *Rola Chin w rozwiązywaniu kryzysu październikowego 1956 r. Analiza postawy Chin wobec wydarzeń w Polsce i na Węgrzech* (Die Rolle Chinas in der Lösung der Oktoberkrise 1956. Eine Analyse der chinesischen Haltung gegenüber den Ereignissen in Polen und Ungarn), in: „Polski Przegląd Dyplomatyczny" 2005, Band 5, Nr. 4.

19. Oktober

Polen. In der Nacht rücken von der sowjetischen Militärbasis (in Niederschlesien und Westpommern) zwei Divisionen in Richtung Warschau vor. In dieselbe Richtung bewegt sich auch die polnische Armee des Warschauer Militärbezirks, der dem Minister des Verteidigungsministeriums (MON), Konstanty Rokossowski, untersteht. Gegen 7 Uhr landet auf dem Flughafen Okęcie die sowjetische Delegation mit Nikita Chruschtschow an der Spitze. Ebenfalls mit dabei sind die Präsidiumsmitglieder des ZK der KPdSU. Die Delegation kommt ohne Einladung der polnischen Regierung.

Władysław Gomułka:
Die sowjetischen Genossen, insbesondere Genosse Chruschtschow, demonstrierten ihre Macht schon auf dem Flughafen. [...] Chruschtschow begrüßte nach dem Verlassen des Flugzeugs zuerst die sowjetischen Generäle und Marschall Rokossowski und ignorierte die Mitglieder des Politbüros des ZK der PZPR sowie die Regierungsvertreter. Danach ging er zu der polnischen Delegation und mit erhobener Stimme schrie er in Richtung Ochab: „etot nomier nie prajdziot" *[russisch: das kriegt ihr nicht durch], streckte ihm den Finger tadelnd entgegen. Wir verhielten uns ruhig, denn wir wollten in den Augen der sowjetischen Generäle und Fahrer keinen noch schlimmeren öffentlichen Eindruck hinterlassen.*

Warschau, 19. Oktober

→ *Notatka z rozmów przeprowadzonych w dniach 11 i 12 stycznia 1957 r. między delegacjami Komunistycznej Partii Chin i PZPR* (Notiz zu den durchgeführten Gesprächen am 11. und 12. Januar 1957 zwischen den Delegationen der Kommunistischen Partei Chinas und der PZPR), nach: Andrzej Werblan, *Rozmowy Władysława Gomułki z Zhou Enlaiem w 1957 r.* (Gespräch Władysław Gomułkas mit Zhou Enlai), in: „Dzieje Najnowsze" 1997, R. 29, z. 4.

IRENA JAROSIŃSKA / OŚRODEK KARTA

Warschau, 50er-Jahre. Subbotnik.

Polen. Gegen 8.30 Uhr beginnen im Warschauer Belvedere die Gespräche der sowjetischen Delegation mit der polnischen Seite, unter anderem mit Edward Ochab und Władysław Gomułka. Chruschtschow äußert seine Unzufriedenheit mit den vorgeschlagenen Personalveränderungen in der Parteiführung der PZPR. Das Gespräch wird unterbrochen, und die polnische Seite verläßt die Verhandlungen, um am VIII. Plenum der PZPR teilzunehmen.

Władysław Gomułka:
In Belvedere erklärte Genosse Chruschtschow sofort: „Wir sind in Eurer Sache bereit für eine rücksichtslose Intervention mit allen Mitteln und wir lassen es nicht dazu kommen, dass Ihr Eure Absichten durchsetzt". Auf dieses Diktat antwortete ich ihm, dass wir nicht miteinander reden werden, wenn er nicht seinen Revolver von dem Tisch nimmt, wenn er nicht seine Drohungen zurückzieht.

Warschau, 19. Oktober

→ *Notatka z rozmów przeprowadzonych w dniach 11 i 12 stycznia 1957 r. między delegacjami Komunistycznej Partii Chin i PZPR* (Notiz zu den durchgeführten Gesprächen am 11. und 12. Januar 1957 zwischen den Delegationen der Kommunistischen Partei Chinas und der PZPR), nach: Andrzej Werblan, *Rozmowy Władysława Gomułki z Zhou Enlaiem w 1957 r.* (Gespräch Władysław Gomułkas mit Zhou Enlai), in: „Dzieje Najnowsze" 1997, R. 29, z. 4.

Polen. 10 Uhr: Im Gebäude des Ministerrates in der Ujazdowskie-Allee beginnt die Sitzung des VIII. ZK-Plenums der PZPR. Władysław Gomułka wird in das ZK aufgenommen. Das Plenum beschließt, dass die Mitglieder des Politbüros und Gomułka die Verhandlungen mit der sowjetischen Seite führen sollen. Die Beratungen der PZPR werden auf den nächsten Tag verlegt. Die Gespräche in Belvedere werden am Nachmittag wieder aufgenommen.

Anastas Mikojan, Präsidiumsmitglied des ZK der KPdSU:
Wenn ihr für die Freundschaft seid, wie erklärt ihr dann die Gespräche in der Parteiführung des ZK der PZPR über die Entfernung der sowjetischen Offiziere aus der Polnischen Armee? […] Wenn ihr den Warschauer Pakt für unnötig haltet, dann sagt uns das. Wir stellen fest, dass unsere militärische Zusammenarbeit untergraben wird.

Warschau, 19. Oktober

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Władysław Gomułka:
Die Partei tritt nicht geschlossen auf, und das überträgt sich auf andere Organisationen und auf die ganze Arbeiterklasse. […] Es geht darum, die Partei wieder zu vereinigen, das Vertrauen der Mitglieder und der Gesellschaft in die Parteiführung wiederzugewinnen. […] Von allen Seiten hört man den Satz, dass neue Leute in die Führung kommen sollen. Man darf nicht mehr länger warten.

Warschau, 19. Oktober

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Polen. Die Verhandlung wird immer wieder von Meldungen über das Vorrücken der Armee und der Situation in Warschau unterbrochen. Nach 14 Uhr meldet Roman Zambrowski, Mitglied des Politbüros des ZK der PZPR: Sowjetisches und polnisches Militär nähert sich Warschau; die Arbeiter der FSO-Pkw-Fabrik haben beschlossen, auf die Straße zu gehen, um sie aufzuhalten.
Gegen 16 Uhr liest Marschall Rokossowski eine weitere Meldung über die Absicht der Arbeiter vor, auf die Straße zu gehen, um die Stadt zu blockieren. Das Politbüro schickt Zambrowski und Gierek zu den Arbeitern, um vor Ort die Stimmung zu beruhigen.

MIECZYSŁAW PIOTROWSKI / „SZPILKI" 1956, NR. 44

Grafik *Wie immer blies ein starker Wind, im Oktober.* Bildunterschrift: „Trybuna Ludu – Extrablatt – VIII. Plenum".

HENRYK GRZĘDA / PAP

Warschau, Oktober 1956. Lechosław Goździk während einer Kundgebung in der FSO-Pkw-Fabrik in Żerań.

Karol Modzelewski, Student der Geschichtswissenschaft an der Warschauer Universität, Zeitzeuge der Ereignisse in der FSO-Pkw-Fabrik:
[Lechosław] Goździk schlug vor, einen Lastwagen mit Sand zu beladen, Flaschen mit Benzin zu füllen, Schmiedestücke (Halbfabrikate aus Metall, zum Werfen besser geeignet als Ziegel) sowie Flaggen – weiß-rot, rot – mitzunehmen und den Weg nach Warschau zu versperren. „Wenn der Panzerführer die Luke öffnet, singen wir die Internationale *und die polnische Hymne. Unsere werden nicht schießen. Und wenn es Russen sind…" – dabei hob er die Hände und gab zu verstehen, dass die Schmiedestücke und das Benzin blieben…*

Warschau, 19. Oktober

→ *Emocje rewolucji. Październik 56: wspomnienia świadków* (Emotionen der Revolution. Oktober 1956: Erinnerungen von Zeitzeugen), Jolanta Zarembina, in: „Polityka" Nr. 45, 1. November 2016.

Stefan Staszewski:
Aus dem KBW [Korpus Bezpieczeństwa Wewnętrznego / Korps für Innere Sicherheit] wurden 800 Gewehre, ein paar Maschinengewehre und Handgranaten an die Arbeitermiliz ausgegeben, die sich in der Auto-Fabrik in Żeran gegründet hatte. Es gründeten sich zu diesem Zeitpunkt verschiedene Selbstverteidigungsgruppen in vielen industriellen Betrieben, aber nur die Gruppe aus Żeran war auch bewaffnet […]. Diese Arbeiter sollten die Verteidigung Warschaus gegen die polnischen Truppen organisieren, die General Huszcza aus dem Bezirk Pommern kommen ließ und die in Richtung Warschau vorrückten. Unabhängig von ihnen bewegte sich sowjetisches Militär auf Warschau zu, aber das war weiter entfernt stationiert. Eine unmittelbare Gefahr drohte von der polnischen Armee, die General Huszcza befehligte. Die Arbeitermiliz aus Żeran ging ihnen entgegen. Sie hatte die Aufgabe bekommen, diese Armee mit politischen Mitteln aufzuhalten. Die Arbeiter gingen in Reihen und begangen mit ihnen zu diskutieren und tatsächlich stoppte die Armee ihre Vorwärtsbewegung.

Warschau, 19. Oktober

→ Teresa Torańska, *Oni* (Die da oben), Warszawa 2004.

Polen. 19 Uhr: Chruschtschow liest eine Meldung vor, wonach der Erste Sekretär des Wojewodschaftskomitees der PZPR, Stefan Staszewski, die Arbeiter der Warschauer Fabriken dazu aufruft, das Politbüro in der Frage der zukünftigen Zusammensetzung zu unterstützen. Für die sowjetische Seite beweist diese Tatsache, dass die Personenfrage auf der Straße ausgetragen wird, dass die polnische Parteiführung die Situation nicht mehr unter Kontrolle hat.
Um 20 Uhr wird ein weiteres Vorrücken der sowjetischen und polnischen Panzer Richtung Warschau gemeldet. Die sowjetische Seite bagatellisiert diese Angelegenheit und erklärt sie mit „geplanten Übungen". Die Situation scheint ausweglos zu sein. Keine Seite will nachgeben.

Aus den Gesprächsnotizen der Delegation des ZK der KPdSU mit den Mitgliedern des Politbüros des ZK der PZPR:
Genosse Gomułka: Wir können uns Eure Einschätzung zur inneren Lage Polens anhören, aber die endgültige Entscheidung in dieser Sache liegt bei uns. Genosse Chruschtschow mischt sich in unsere Angelegenheiten ein und sagt nicht die Wahrheit, dass wir gegen die Freundschaft sind.

Genosse Kaganowitsch: Genosse Chruschtschow gibt nur eine Einschätzung der politischen Tatsachen.

Genosse Gomułka: Genosse Chruschtschow sagte, dass die Entfernung Rokossowskis aus dem Politbüro die Aufkündigung des Warschauer Pakts bedeuten würde.

Genosse Chruschtschow und Mikojan: So ist es!

Genosse Gomułka: Ihr habt kein Recht, uns zu drohen. […] Was schlagt ihr vor?

Genosse Chruschtschow: Die Sache muss wieder in Ordnung gebracht werden. Schritte gegen den gemeinsamen Feind einleiten und eine Politik der Freundschaft mit der UdSSR wieder aufbauen. […]

Genosse Gomułka: Wir sehen keinen anderen Ausweg als den, den wir beschrieben haben.

Warschau, 19. Oktober

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Polen. Gegen 21 Uhr ändert Chruschtschow unerwartet seine Haltung und akzeptiert die polnischen Bedingungen.

Aus den Gesprächsnotizen der Delegation des ZK der KPdSU mit den Mitgliedern des Politbüros des ZK der PZPR:

Genosse Chruschtschow: Ich sitze hier so und denke darüber nach – ihr wollt Euch von unseren Generälen in der Armee und dem KGB befreien. Wir können nicht darauf bestehen, dass sie bleiben. […] Ich gestehe, dass wir hergekommen sind, um […] Euch umzustimmen. […] Ich sehe, dass ihr nicht auf unsere Hilfe angewiesen sein wollt und ihr sie ablehnt. Trefft Eure eigenen Entscheidungen, aber seid Euch dessen im Klaren, dass ihr die Verantwortung dafür übernehmt.

Genosse Gomułka: Wir wissen, dass wir selbst die Verantwortung für die Situation in Polen tragen.

Genosse Chruschtschow: Ich spreche nicht nur von der Verantwortung für die inneren Ereignisse, sondern vor allem für das gesamte Lager. Wir kehren nach Hause zurück und diskutieren das im Präsidium des ZK, was weiter passieren wird.

Warschau, 19. Oktober

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

20. Oktober

Polen. Gegen 1 Uhr enden die polnisch-sowjetischen Verhandlungen. Chruschtschow drückt seine Unzufriedenheit mit der Haltung der Parteiführung der PZPR aus. Die sowjetische Delegation zieht jedoch ihre Forderungen zurück, mit denen sie nach Warschau geflogen ist und fliegt gegen 7 Uhr zurück.

Warschau, 20. Oktober 1956. Studentenkundgebung in der Aula der Technischen Universität Warschaus anlässlich des VIII. Plenums des ZK der PZPR.

Nikita Chruschtschow:

Wir reisen in großer Sorge ab. Wir sind nicht nur für unser Land verantwortlich, sondern auch für die Politik des gesamten sozialistischen Lagers. […] Die Stärkung der Volksrepublik Polen ist nicht nur ein Glück für die polnische Nation, aber auch für uns. Aber heute spuckte man uns ins Gesicht, zudem vollkommen ungerechtfertigt.

Warschau, 20. Oktober

→ *Dokumenty centralnych władz Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej marzec–listopad '56* (Dokumente der Zentralregierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei von März bis November 1956), ausgew. & bearb. v. Marek Jabłonowski, u. a., Warszawa 2009.

Polen. Nach der Rückkehr der sowjetischen Führung nach Moskau wird die Vorwärtsbewegung der Armee in Richtung Warschau gestoppt. Auf dem Plenum hält Gomułka eine Grundsatzrede, in der er den Personenkult und die Wirtschaftspolitik der letzten Jahre kritisiert. Er spricht sich auch für die verschiedenen Wege zu einem Sozialismus aus. Eine Delegation von Studenten und Arbeitern besucht das ZK, um ihre Unterstützung für die personellen Veränderungen auszudrücken. An der Technischen Universität Warschaus versammeln sich rund 20.000 Personen.

Jerzy Stempowski in einem Brief an Jerzy Giedroyc:
Ich war bei Radio Free Europe, die sich wegen der Situation im Land in heller Aufregung befinden. […] Das, was ich dort hörte, erfüllte mich mit größter Sorge. Es scheint so, als ob sich das Land von den Ketten gerissen hat, aber dort niemand die Kontrolle mehr darüber hat. Angeblich soll Mao Tse-tung die Polen zum Widerstand ermutigt haben, dem letztens Ochab einen Besuch abgestattet hatte. Die Optimisten freuen sich angesichts dieser Neuigkeiten, als ob die Angelegenheit klar wäre und die Worte von Mao Tse-tung goldwert seien und nicht etwa der Versuch, in Polen abcès de fixation *[französisch: Sabotage] zu betreiben und die mandschurischen Grenzen zu entlasten. Viele Menschen in Warschau täuschen sich darin, dass das Verhältnis zwischen Moskau und dem Westen eine erneute sowjetische Besatzung des Landes unmöglich mache, denn sie sind sich nicht im Klaren, dass […] die Situation im Westen Chruschtschow geradezu ermutigt, Warschau zu besetzen. Das alles wäre kein Problem, wenn die Warschauer Opposition klare Vorstellungen hätte, was erreicht werden kann, ohne das Land in eine neuerliche Katastrophe zu stürzen.*

Berno, 21. Oktober

→ Jerzy Giedroyc, Jerzy Stempowski, *Listy 1946–1969* (Briefe 1946–1969), Band 1, Warszawa 1998.

Jan Olszewski, Anwalt, Mitglied der Redaktion von „Po Prostu":
Jedem von uns kam der allerschlimmste Gedanke in den Kopf […] Da saß immer noch die Generation von 1944 an der Macht. Fieberhaft organisierte ich in der Stadt Orte, die in den nächsten Tagen als Kontaktstellen oder Unterschlupf für besonders gefährdete Personen hätten dienen können. Ich weiß nicht, ob wir das so nannten, aber das war die Vorbereitung, um in den Untergrund zu gehen – für den Fall, dass es zu einer Intervention gekommen wäre und die sowjetischen Marionetten die Macht übernommen hätten.

Warschau

→ Jan Olszewski, *Czas „Po Prostu"* (Zeit „Po Prostu"), Karta Nr. 77, 2013.

21. Oktober

Polen. Am letzten Tag des Plenums wählt das ZK ein neues Politbüro, dem niemand mehr angehört, der dem sowjetischen Einflusskreis nahesteht. Der moskautreue und von der „Natolin-Gruppe" nominierte Konstanty Rokossowski erhält nicht genug Stimmen. Władysław Gomułka wird Erster Sekretär der Partei.

Jan Józef Szczepański:
Wir erlebten eine stille Revolution, vielleicht sogar einen perfekt vorbereiteten Staatsstreich. Gomułka wurde heute Erster Sekretär des ZK. […] Im gesamten Land finden Pro-Gomułka-Versammlungen statt, die sich von den früheren Veranstaltungen dieser Art unterscheiden, indem sie ihre Resolutionen mit voller Überzeugung beschließen. In Ungarn angeblich ein ähnlicher Verlauf.

Krakau, 21. Oktober

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

Jarosław Marek Rymkiewicz, Dichter, Schriftsteller und Literaturkritiker:
Als ich die Rede Gomułkas hörte […], lachte ich. Denn ich wusste schon, dass sie lügen, dass sich gleich der nächste Betrug ereignet. Ich glaubte kein einziges Wort […]. Und das war eine sehr frühe Gewissheit, eine sehr zynische, sogar sehr unangenehm, insbesondere, dass sich viele davon beeindrucken ließen, dass damals die Jugend und die Intellektuellen sich dafür begeisterten.

Lodz, 21. Oktober

→ *Nieśmiertelny Stalin i złowieszcze więzienie nudy. Rozmowa z Jarosławem Markiem Rymkiewiczem (23 marca 1985)* (Der unsterbliche Stalin und das unheilvolle Gefängnis der Langeweile. Ein Gespräch mit Jarosław Marek Rymkiewicz am 23. März 1985), in: Jacek Trznadel, *Hańba domowa. Rozmowy z pisarzami* (Familienschande. Gespräche mit Schriftstellern), Lublin 1990.

MARIAN SOKOŁOWSKI / PAP

Warschau, 21. Oktober 1956. Schlange stehen für Zeitungen.

Aus den Arbeitsnotizen von Wladimir Malin, Leiter der Abteilung Allgemeines des ZK der KPdSU, zu den Sitzungen des ZK-Präsidiums der KPdSU:

Wenn man die Situation berücksichtigt, sollte man von einer militärischen Intervention Abstand nehmen und Geduld zeigen.

Moskau, 21. Oktober

→ Aleksander Oriechow, *Polska w 1956 roku widziana z Kremla i Starego Placu* (Polen 1956 aus der Perspektive des Kremls und des Alten Platzes), in: *Polski Październik 1956 w polityce światowej* (Der Polnische Oktober 1956 aus der Perspektive der Weltpolitik), hg. v. Jan Rowiński, Warszawa 2006.

Zhou Enlai, Premier der Volksrepublik China:

Die Kommunistische Partei Chinas unterstützt den Standpunkt [der PZPR] vom 21. Oktober, als das VIII. Plenum [der PZPR] schon eigene Entscheidungen getroffen hat. Der hauptsächliche Verdienst geht an die polnischen Genossen, die KPCh wirkte nur stabilisierend.

Warschau

→ *Notatka z rozmów przeprowadzonych w dniach 11 i 12 stycznia 1957 r. między delegacjami Komunistycznej Partii Chin i PZPR* (Notiz zu den durchgeführten Gesprächen an den Tagen 11. und 12. Januar 1957 zwischen den Delegationen der Kommunistischen Partei Chinas und der PZPR), nach: Andrzej Werblan, *Rozmowy Władysława Gomułki z Zhou Enlaiem w 1957 r.* (Gespräche Władysław Gomułkas und Zhou Enlais im Jahr 1957), in: „Dzieje Najnowsze" 1997, R. 29, z. 4.

22. Oktober

Polen. Die Anklage gegen einige Demonstranten der Posener Ereignisse wird von der Generalstaatsanwaltschaft zurückgezogen und es kommt zur Aufhebung der gefällten Urteile. Nur die Urteile gegen drei Personen, die für die Ermordung eines Unteroffiziers der Staatssicherheit verantwortlich gemacht wurden, werden nicht aufgehoben.

Jan Nowak-Jeziorański:

Anstelle von Arbeitern fand sich die Regierung auf der Anklagebank wieder. Im Laufe des Gerichtsprozesses musste nicht nur die These von einer Verschwörung aufgegeben werden, sondern auch die Vorwürfe über ein angebliches Rodwytum der Demonstranten. Es wurden nur ein paar Urteile mit sehr niedrigem Straßmaß gefällt.

München, 22. Oktober

→ Jan Nowak-Jeziorański, *Wojna w eterze. Wspomnienia 1948–1956* (Der Kampf um den Äther. Erinnerungen 1948–1956), Band 1, Kraków 1991.

Ungarn. Studenten aus Budapest, Miskolc, Pécs und Sopron treten dem MEFESZ bei. Sie formulieren ihre Forderungen und rufen für den nächsten Tag zu einer Demonstration der Solidarität auf den Budapester Straßen auf.

Béla Lipták, Student:

Die Versammlung begann wie immer. Jeder formuliert seine Frage wie in einem Theaterstück, wir bemerken es nicht einmal mehr. [...] Neben dem Podium wird es unruhig. Die, die eingeschlafen sind, wachen wieder auf, die Gespräche verstummen. [...] Wir strengen uns an, uns weiter zu konzentrieren, und dann dringt durch den ganzen Lärm die Stimme von irgendjemandem durch: „Ich vertrete den MEFESZ aus Szeged, lasst mich ans Mikrofon." [...] Wir alle denken das Gleiche: Dieser Typ ist verrückt geworden! Im besten Fall werfen sie ihn von der Universität, sie können ihn sogar ins Gefängnis stecken... Mein Gott, der ist auch verrückt geworden! – schießt es mir durch den Kopf, beim Anblick von Imre Mécs, der eine Reihe vor mir anfängt zu klatschen...

Im Saal herrscht vollkommenes Chaos... Journalisten kommen, es krachen die Kameras, die Lichter der Kameras blitzen auf, die Luft ist erfüllt von der harten Stimme des Jungen aus Szeged: „Studenten der Technischen Universität, Ungarn! Ich bringe Euch die Information von den Szegedern Studenten und den dort studierenden Polen! Sie lügen Euch frech ins Gesicht! In Polen weht heute der Wind der Freiheit...". Und dann liest er die Forderungen der Studenten aus Szeged vor, auf einmal, als ob er ins Stottern kommt, kippt seine Stimme, er bricht fast ins Weinen aus, als wir plötzlich verstehen, dass er, der gerade stockt, beinahe ohne Melodie die ungarische Hymne beginnt zu singen. Als ob jemand Benzin ins Feuer gegossen hätte, greift das Lied auf den Saal über, und als wir zum Ende des Liedes kamen, sind die Studenten mit entrückten Gesichtern sowie tränenüberströmten Augen in Erwartung von etwas ganz still geworden; sie sind bereits zu ganz anderen Menschen geworden.

Budapest, 22. Oktober

→ Béla Lipták, *Amiről kevés szó esett. Adalékok a Budapesti Műszaki Egyetem 1956 októberi eseményeihez* (Über was kaum gesprochen wurde. Die Gründe für die Ereignisse im Oktober 1956 an der Technischen Universität in Budapest), Budapest 1992.

Aus dem Forderungskatalog, die während der Studentenversammlung an der Technischen Universität in Budapest beschlossen werden:

1. Wir fordern den sofortigen Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn [...]

Budapest, 22. Oktober 1956. Studentenmarsch der Technischen Universität in Budapest mit ungarischen und polnischen Flaggen.

AUS DER PRIVATSAMMLUNG VON AKOS ENGELMAYER

3. Wir fordern die Berufung einer neuen Regierung unter der Führung des Genossen Imre Nagy, die sofortige Abberufung der Verbrecher aus der stalinistischen Epoche und des Systems Rákosi von ihren Posten. […]
5. Wir fordern allgemeine, gleiche, geheime Wahlen mit mehreren Parteien, um eine neue Nationalversammlung zu bilden. Den Arbeitern soll das Recht zum Streik garantiert werden.
9. Wir fordern die umfassende Anpassung aller Pflichtnormen in der Industrie, die dringende und grundsätzliche Regulierung der Arbeiter- und Angestelltengehälter. […]
11. Wir fordern die erneute Überprüfung aller wirtschaftlichen und politischen Prozesse durch ein unabhängiges Gericht, die Befreiung und Rehabilitation aller unschuldig Verurteilten. […]
12. Wir fordern unbegrenzte Meinungsfreiheit. […]
15. Die Studenten der Budapester Technischen Universität drücken ihre uneingeschränkte Solidarität mit den Arbeitern und der Jugend Warschaus und Polens bei ihren Bemühungen um Unabhängigkeit aus. […]

Diese Beschlüsse wurden in der Morgendämmerung einer neuen ungarischen Geschichte, am 22. November 1956 in der Aula der Technischen Universität durch die Initiative vieler tausender, ihr Vaterland liebender, junger Ungarn, gefasst.

Budapest, 22. Oktober

→ Elektronikus Könyvtár (Ungarische Digitale Bibliothek), http://mek.oszk.hu/01900/01937/html/szerviz/dokument/bme16ps.htm [gesehen am: 07.07.2017].

23. Oktober

Ungarn. Unter dem Stichwort, Unterstützung der Veränderungen in Polen, kommt es in Budapest zu Demonstrationen. Abends demonstrieren tausende Menschen vor dem Parlament, wo Imre Nagy zu ihnen spricht. Ein Denkmal Stalins wird umgestürzt. Es fallen erste Schüsse – vor dem Rundfunkgebäude schießen Beamte der Staatssicherheit (ÀVH) in die Menge. Im Laufe mehrerer Stunden greift der Aufstand auf die ganze Stadt über.

György Gömöri, Polonist:
Es war noch eine Viertelstunde bis drei Uhr, aber es schien einem, als ob ganz Budapest auf die Straßen geströmt war. […] Es war wunderschön, ein ruhiger Oktobertag, die Fahnen am Mast bewegten sich leicht im Wind […] Ich befestigte das Abzeichen der Organisatoren und nahm meine Krawatte ab. Der Himmel war tiefblau, die Menschen sprachen mit einer unaufgeregten Erwartung miteinander, irgendwo spielte jemand auf der Trompete Gott, der Du Polen… *Es war fünf vor drei. Es kamen viel mehr Studenten als wir gedacht hatten. Wir konnten losziehen. Ich rannte an die Spitze und der Demonstrationszug bewegte sich.*

Es war ein Moment, in dem es mir den Atem verschlug – man kann das nicht anders beschreiben. Als wir gerade losgingen, klatschten die Menschen aus den benachbarten Fenstern und riefen uns „Es lebe hoch"-Rufe zu. Nach den ersten im Chor skandierten Parolen wurde das

KEYSTONE / PAP

Budapest, 23. Oktober 1956. Demonstranten stürzen ein Denkmal Josef Stalins um.

AUS DER PRIVATSAMMLUNG VON ÁKOS ENGELMAYER

Budapest, 23. Oktober 1956. Demonstranten vor dem Denkmal von Józef Bem, einem polnischen und ungarischen Nationalhelden des 19. Jahrhunderts.

Klatschen immer stärker. „Freiheit, Unabhängigkeit!" – „Polnisch-ungarische Freundschaft!" – „Wir fordern eine neue Führung!" […]

Auf dem Bem-Platz war es voll wie in einer Büchse Sardinen. […] Wir sangen die Nationalhymne, als ich das charakteristische Gesicht Dérys am Sockel des Denkmals erkannte. Hinter Déry drückte sich ein kleiner Mann mit einer Brille. Plötzlich erinnerte ich mich, dass das [Adam] Ważyk sein musste, dessen Ankunft heute in Budapest im Radio verkündet wurde. „Lasst Ważyk sprechen!" – schrie ich.

Budapest, 23. Oktober

→ Gyorgy Gömöri, *Z dziennika naocznego świadka* (Aus dem Tagebuch eines Augenzeugen), in: „Kultura" Nr. 10, 1966.

Adam Ważyk, *Qui tacent, clamant* [Diejenigen, die schweigen, schreien]:

Ich war mit Euch an diesem Tag, am Denkmal Bems
Ihr trugt ungarische und polnische Fahnen.
Ich weiß nicht, wer von Euch verwundet wurde, und wer schon nicht mehr da ist,
als die Stimmen still wurden und die Feuer leuchteten.

Deine Stimme, Tibor Déry, in der Stunde des Durcheinanders
fragte mich am Telefon, ob ich sicher sei,
und diese Stimme hörte ich aus dem Gebäude des Parlamentes
gebrochen im Äther wie einen letzten Schrei.

Wir, die wir das Gewissen der Geschichte waren, schweigen
und im Interesse des Staates ist es, zu schweigen…

→ Adam Ważyk, *Qui tacent, clamant*, in: „Nowa Kultura", Nr. 48, 24. November 1956.

Pius Zimándi, Schriftsteller, Pädagoge:

Wie mutig die Menschen sind, übersteigt alle unsere bisherigen Vorstellungen. Links von mir spricht jemand laut: „Ich habe in den letzten drei Jahren mehr als genug geschwiegen!" Sicherlich saß er im Gefängnis oder war in einem Internierungslager. […] Zu meiner rechten schreit ein fast schon ergrauter Mann mit rot angelaufenem Gesicht: „Russen, verschwindet!" Ihm passiert nichts. Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte er dafür ein paar Jahre gesessen. […]

An den Gesichtern der Menschen kann man ablesen, dass das für sie eine große Sache ist. Sie kommen hier in Massen zusammen – einige

tragen eine Schleife mit den Nationalfarben – Männer, Frauen, Alte, Junge, einfache Menschen und Intellektuelle. Den Kommunisten ist es gelungen, eine nationale Einheit zu schaffen.

Budapest, 23. Oktober

→ Pius Zimándi, *A forradalom éve. Krónika 1956-bol* (Jahr der Revolution. Eine Chronik des Jahres 1956), Budapest 1992.

István Angyal, einer der Anführer des Aufstandes:

Im Schein des Feuers sahen wir, dass an der Straßenecke Bródy/Puskin irgendwelche uniformierten Figuren mit Bajonetten standen, aber wir sahen nicht genau [...], wie viele es sind, was für eine Uniform sie trugen, welche Absichten sie hatten.

Wir fassten uns an den Händen, zehn, zwanzig Personen. [...]. Als wir uns ihnen auf fünf bis sechs Schritte näherten, gab der Offizier das Kommando: „Waffen, Anlegen!" Wir öffneten die Hemden und schrien: „Zielt hier!" Singend gingen wir weiter auf sie zu. Jetzt befahl der Offizier: „Feuer!" Es knallten Schüsse und der ältere Mann neben mir fiel zu Boden. Wir hingegen mischten uns schon mit den Soldaten und sie konnten nicht mehr schießen, denn sie hätten sich gegenseitig treffen können. Wir sagten, dass sie nicht mehr auf uns schießen sollen, denn wir sind dieselben Menschen wie sie, und gut möglich, dass unter uns ihre Mütter sind, also, sie würden das eigene Blut vergießen. Sie sprachen von der Pflicht, den Befehl und die Regeln auszuführen, die ihnen verbieten, Befehle von den Feinden des Volkes entgegenzunehmen.

Budapest, 23. Oktober

→ István Angyal, *Angyal Istvan saját kezű vallomása* (Eigenhändig geschriebenes Bekenntnis des István Angyal), Budapest 1991.

Polen. Marian Spychalski wird anstelle des „Generals Schlagstock", Kazimierz Witaszewski, zum Vizeminister der nationalen Verteidigung ernannt. Die Abberufung Rokossowskis, die Rehabilitation unschuldig verurteilter Offiziere, die Neureglung der Stellung der sowjetischen Berater entspricht schließlich der Stimmung in der Armee – vorher wurden auf Versammlungen verschiedener Armeeeinheiten Resolutionen mit weitreichenden Änderungen beschlossen.

Es gründet sich der Gesamtpolnische Klub der Fortschrittlichen Katholischen Intelligenz. Diese Gruppe erklärt öffentlich ihre Unterstützung für Władysław Gomułka.

AUS DER PRIVATSAMMLUNG VON ÁKOS ENGELMAYER

Budapest, 23. Oktober 1956. Demonstranten vor dem Parlament. Auf den Transparenten: Porträt von Imre Nagy, Spruch: „Polnisch-Ungarische Freundschaft ".

Tadeusz Mazowiecki:
Es ging darum, das zu unterstützen, was sich ereignet hat: Diese Wende muss gelingen und man muss sie unterstützen, das war nicht der Moment zum verhandeln, man muss mit allen Mitteln diesen Wandel verteidigen.

Warschau

→ Tadeusz Mazowiecki, Zygmunt Skórzyński, *Historia nie tylko złudzeń: Październik 56* (Eine Geschichte nicht nur der Illusionen), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

24. Oktober

Ungarn. Noch vor 4 Uhr morgens rücken die ersten sowjetischen Panzer in die Hauptstadt vor. Tausende bewaffnete Ungarn stellen sich den Einheiten der Roten Armee entgegen, um Widerstand zu leisten – Schüler, Studenten, Arbeiter und Soldaten. Die Aufständischen nehmen das Rundfunkgebäude ein, das staatliche Radio sendet danach aus dem Parlament. Die ungarische Armee verhält sich überwiegend passiv, doch einzelne Truppeneinheiten beteiligen sich in einigen Städten an der Niederschlagung der Demonstrationen. Die Revolution überträgt sich auf kleinere Städte, aber meistens bleibt es dort friedlich. Imre Nagy übernimmt das Amt des Ministerpräsidenten, von dem sich die Parteiführung und die sowjetische Regierung eine Beruhigung der öffentlichen Stimmung erhoffen.

Imre Nagy in einer Rundfunkansprache gegen 12:10 Uhr:
Bürger von Budapest!

[…] Die Regierung unter der Führung der Kommunisten besitzt alle Möglichkeiten, um mit der Unterstützung des ungarischen Volkes unser politisches Programm umzusetzen. Es umfasst – wie ihr wisst – eine umfassende Demokratisierung des ungarischen öffentlichen Lebens, einen ungarischen Weg zum Sozialismus im Einklang mit unseren nationalen Eigenheiten, eine grundlegende Verbesserung der Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung. Dafür, damit wir gemeinsam mit Euch an die Arbeit gehen können, muss aber wieder Ordnung, Disziplin und Ruhe eintreten.

[…] Vertraut uns, dass wir – aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben – unser Vaterland zum Erblühen bringen werden!

Budapest, 24. Oktober

→ „Népújság", 25. Oktober 1956; *A forradalom hangja* (Die Stimme der Revolution), bearb. v. László Varga, Budapest 1989.

Budapest, Oktober 1956. Aufständische auf den Straßen der Stadt.

Polen. Der frenetisch bejubelte Gomułka hält eine Rede vor 300.000 Menschen auf dem Defilad-Platz in Warschau. Entgegen der gesellschaftlichen Stimmung ruft er die Menschen dazu auf, die Versammlungen und Demonstrationen zu beenden, indem er die Angst vor einer hemmungslosen Bewegung nährt, die man nicht mehr unter die Kontrolle der Partei bringen kann. Gleichzeitig finden im gesamten Land tausende solcher Demonstrationen statt, die nach der Rede Gomułkas sich langsam beginnen aufzulösen.

Władysław Gomułka in seiner Rede auf der Versammlung in Warschau:
Wir erhielten vom Genossen Chruschtschow die Zusicherung, dass die sowjetische Armee im Laufe von zwei Tagen zu ihren Basen auf dem polnischen Gebiet zurückkehrt, wo sie auf der Grundlage des Warschauer Paktes stationiert sind. […]

Genossen! Die Zeit drängt. Die Partei muss sich an die Lösung der alltäglichen, schwierigen Fragen unserer Wirtschaft und unseres Staatslebens machen.

Heute wenden wir uns an die arbeitende Bevölkerung Warschaus und des gesamten Landes mit dem Aufruf: Es ist genug der Kundgebungen und Demonstrationen! Es ist an der Zeit, zur täglichen Arbeit überzugehen, erfüllt von dem Glauben und dem Bewusstsein, dass die Partei vereint mit der Arbeiterklasse und der Nation Polen auf einem neuen Weg zum Sozialismus führt.

Warschau, 24. Oktober

→ „Trybuna Ludu", Nr. 298, 25. Oktober 1956.

Wiktor Nowakowski, Vorstand der Produktionsgenossenschaft „Produkcja":
Heute nehme ich an einer riesigen Kundgebung vor dem Kulturpalast teil. Gomułka spricht. Die Zuhörer reagieren angemessen, sie werden beispielsweise ganz still, als er von Chruschtschows Versprechen spricht, das sowjetische Militär in seine Basen zurückzuschicken. Hier und da Beifall – das bedeutete Zustimmung. Das überwiegende Schweigen stand für die Verwunderung, weshalb die sowjetische Armee überhaupt aus ihren Militärstützpunkten in Richtung Warschau ausgerückt ist. Jetzt hat sogar der allerletzte Idiot verstanden, dass bisher nicht von Souveränität gesprochen werden konnte.

Warschau, 24. Oktober

→ Wiktor E. Nowakowski, *Okruchy systemu* (Das brüchige System), Karta 76, 2013.

Jacek Kuroń, Vorsitzender des kommunistischen Jugendverbandes Junges Polen an der Technischen Universität in Warschau:
Und wir sagten: „Der Führer macht die Revolution dicht, er hat die Macht an sich gerissen." [...] Nach dieser Kundgebung gingen wir in die Uni zurück. Wir kochten alle vor Wut. Sein „Genug der Kundgebungen" empörte uns zutiefst, auch wenn wir selber durch diese Kundgebungen bis zum äußersten erschöpft waren. Hatte er uns nur soviel zu sagen?

Warschau, 24. Oktober

→ Jacek Kuroń, *Glaube und Schuld. Einmal Kommunismus und zurück*, Berlin, Weimar 1991, S. 205–206.

Stanisław Kuziński, Zweiter Sekretär des Warschauer PZPR-Komitees:
Nach dem offiziellen Ende der Kundgebung teilten sich die Teilnehmer in zwei Gruppen auf. Die erste überaus widerwillige [...] führte [...] Goździk [...] zum Konstytucji-Platz und vor die Technische Universität Warschaus, wo sie sich langsam von selbst auflöste. Die zweite Gruppe mit mehreren tausenden Personen ging mit der Absicht, die Botschaft der Sowjetunion mit Steinen zu bewerfen, die Ujazdowskie-Allee entlang. [...] In diesem Moment tauchte eine Gruppe von Arbeitern auf, die in der Nähe des Wojewodschaftskomitees, in der Róż-Allee und der Szopen-Straße standen, [...] und die sich mit Rufen, die hier nicht wiederholt werden können, unter die Menge mischten, und löste diese große Gruppe auf.

Warschau, 24. Oktober

→ Stanisław Kuziński, *Zwrot '56 z perspektywy Komitetu Warszawskiego* (Die Wende von 1956 aus der Perspektive des Warschauer Komitees), „Dziś" Nr. 10, 1996.

WŁADYSŁAW SŁAWNY / FORUM

Warschau, 24. Oktober 1956. Rede von Władysław Gomułka während der Kundgebung auf dem Defilad-Platz.

Jan Józef Szczepański:
Tragischer Aufstand in Budapest.

Heute zwei typische Demonstrationen für die aktuelle Stimmung. Die Kundgebung mit Gomułka in Warschau, voller aufrichtigen Enthusiasmus und taktischer Äußerungen, die das Publikum genau versteht, und abends vor der ungarischen Botschaft die Solidaritätsdemonstration für die Aufständischen – aufs Äußerste verurteilt in den Radiomitteilungen. Gomułka laviert ungewohnt geschickt zwischen den Fronten. [...]

Die Stimmung des moralischen Niedergangs in der Nation ist verschwunden. Seit ein paar Tagen sind die Menschen nicht mehr dieselben. Ich sah gestern Abend in den Grünanlagen eine Gruppe Fasane [junge Menschen in farbigen Kleidungen] und Rowdys, die total erregt miteinander über die Ereignisse der letzten Tage diskutierten. Die Gefühle der Menschen wurden gemästet. Dass uns diese Situation bloß nicht zurück in die Welt der Utopien katapultiert.

Krakau, 24. Oktober

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

Polen. Der Sejm, das polnische Parlament, erläßt eine neue Wahlordnung. Entgegen der bis dahin gültigen, die das Abstimmen zu einem leeren Ritual gemacht hatte, werden nun mehr Kandidaten, als es Plätze gibt, zugelassen. Die Wahlen, die ursprünglich im Dezember stattfinden sollten, werden auf den 20. Januar 1957 festgelegt.

25. Oktober

Ungarn. Abteilungen der ungarischen Staatssicherheit ÀVH verüben unter den Demonstranten vor dem Parlament ein Massaker (mit mehreren hundert Todesopfern). Mit Einwilligung Moskaus wird Gerő durch János Kádár ersetzt, der während des Stalinismus inhaftiert war. Nagy verlangt den Rückzug der sowjetischen Truppen.

Aus dem Bericht von Anastas Mikojan und Michail Suslow für das Zentralkomitee der KPdSU:
Genosse Imre Nagy bat uns darum, die Anzahl unserer Truppen auf dem Gebiet Budapest, speziell der Infanterie, zu erhöhen. Genosse Malinin versprach dem ungarischen Genossen, dass wir die Truppenstärke unserer Armee erhöhen, um die Ordnung auf dem Gebiet Budapests wiederherzustellen. […] In der Stadt hören die Schießereien nicht auf. Maschinenpistole Schpagin], ebenfalls häufig mit den Panzerwageneinheiten. […]

Budapest, 25. Oktober

→ *A „Jelcin-dosszié". Szovjet dokumentumok 1956-ról* („Dossier Jelzin". Sowjetische Dokumente aus dem Jahr 1956), hg. v. Éva Gál, Budapest 1993.

Tibor Pákh, Anwalt, Übersetzer:
Ich wurde vor dem Parlament verwundet […] Das war kein einfacher Beschuss, sondern ein ruhiges, nicht enden wollendes Gemetzel. […] Es gab keinen Ausweg. […] Als das Feuer etwas schwächer wurde, versteckte ich mich mit anderen unter dem Bogen des südlichen Eingangs zum Parlament. Der Torbogen war voller Menschen. Ich habe an der Tür gerüttelt, damit sie uns hereinlassen, denn sie schossen auch von der Akadémia-Straße auf uns. […] Als die Schüsse aufhörten, versuchten wir wieder zu fliehen, denn wir standen direkt gegenüber einem Panzerwagen. In diesem Moment traf mich ein von ihm abgefeuertes Geschoss. Eine Weile lag ich zwischen den Toten, danach floh ich […]

Budapest, 25. Oktober

→ Interview with Tibor Pákh. Conducted by Eszter Balázs in 1997–1998. OSZK 1956th Institute OHA, No. 690.

SOVFOTO / UIG VIA GETTY IMAGES

Budapest, Oktober 1956. Die Einwohner der Stadt flüchten aus den zwischen den ungarischen Aufständischen und der Roten Armee umkämpften Gebieten.

Pavel Tigrid, tschechischer Schriftsteller:
Stahlketten der sowjetischen Panzer schoben sich über das Straßenpflaster während der letzten Phase dieser Tragödie, und wir in der Tschechoslowakei haben nicht einmal den Finger gerührt. Als die Menschen im kommunistischen Polen für die ungarischen Revolutionäre Geld für Medikamente und Blut sammelten, schlossen die Tschechen ihre Wetten für das nächste Spiel ab, und in Bratislava ging man zum Eishockey.

New York

→ Pavel Tigrid, *Marx na Hradčanech* (Marx auf dem Hradschin), Brno 2001.

DDR. Der Erste Sekretär der SED, Walter Ulbricht, beschuldigt in einem Gespräch mit dem Minister für öffentliche Sicherheit, Ernst Wollweber, den Apparat der polnischen Staatssicherheit, zu wenig unternommen zu haben, um Gomułkas Rückkehr in die Führung zu verhindern.

26. Oktober

Polen. In Vertretung Gomułkas statten Władysław Bieńkowski und Zenon Kiszko dem in Komańcza seit September 1953 internierten Kardinal Stefan Wyszyński einen Besuch ab und überbringen ihm die Nachricht des Ersten Sekretärs über seine Freilassung.

Kardynał Stefan Wyszyński:
Um 9.00 Uhr haben sich heute der stellvertretende Justizminister Zenon Kliszko und der Abgeordnete Władysław Bieńkowski in Komańcza

HENRI CARTIER-BRESSON / MAGNUM PHOTOS / PHOTO POWER

Warschau, Oktober 1956. Der Primas Stefan Wyszyński nach seiner Freilassung aus der Internierungshaft.

eingefunden. [...] Sie haben mir die gesellschaftlich-wirtschaftliche Situation des Landes sowie die innen- und außenpolitische Lage vorgestellt. Alle diese Bemerkungen hatten den Zweck, mir klarzumachen, daß es im Lande zur raschesten und vollkommenen Beruhigung kommen soll. Władysław Gomułka meint, daß im Bereich der Beziehungen zwischen Kirche und Staat die gegenwärtige Situation des Primas die größte Beunruhigung im Lande weckt. Aus diesem Grund wurden sie vom Parteisekretär delegiert, die Meinung des Primas dazu einzuholen. Meine Antwort: „Schon seit drei Jahren bin ich der Meinung, daß der Platz des Primas von Polen in Warschau ist."

Komańcza, 26. Oktober

→ Stefan Wyszyński, *Im Finsternis und Todesnot. Notizen und Briefe aus der Gefangenschaft*, Wien, Freiburg, Basel 1983, S. 296.

Oktober

DDR. Bis zu diesem Zeitpunkt sind rund 21.000 Personen, die in den vergangenen Jahren verfolgt wurden, begnadigt oder rehabilitiert worden (obwohl die Mehrheit von ihnen ehemalige Nazis waren und keine politischen Häftlinge). Unter ihnen sind u. a. Politiker der SED, wie etwa Anton Ackermann, der sich für einen deutschen Weg zum Sozialismus aussprach, und der ehemalige Justizminister Max Fechner, der inhaftiert wurde, nachdem er die Repressionen gegen die Teilnehmer des Arbeiteraufstandes von 1953 kritisiert hatte.

28. Oktober

Ungarn. Es wird eine Waffenruhe ausgerufen. Die Regierung bewertet die Ereignisse der letzten Wochen nicht als konterrevolutionär, sondern als demokratisch und national.

Aus den Bedingungen des Waffenstillstands der aufständischen Gruppe aus Corvin köz:

An das Oberkommando der Sowjetischen Armee

[...] Gegen uns kämpfen nur ein Teil der ÀVH und ein in Budapest stationierter Teil der sowjetischen Armee. Wir verurteilen diejenigen ungarischen Politiker, die sich an sie um militärische Unterstützung gewendet haben, um ihre Position zu stärken. Die Beamten der ÀVH, die den bewaffneten Aufstand provoziert und unnötig Blut vergossen haben, halten wir für Brudermörder. Eure Haltung verstehen wir allerdings nicht, denn wir sind keine äußeren Feinde, sondern ein unterdrücktes Volk, das nur seine rechtmäßigen Rechte einfordert. [...]

Warum kämpft ihr gegen uns? Warum wurde russisches Blut in unserer Sache vergossen? [...] Überlasst uns den Kampf, und wir erkämpfen uns unsere Rechte, die jedem Menschen zustehen sollten.

[...] Wir fordern, dass die sowjetische Armee mit ihren feindlichen Aktionen aufhört, sich zu ihren Militärstützpunkten zurückzieht und bis zum 31. Dezember dieses Jahres unser Land verlässt.

Budapest, 28. Oktober

→ Gergely Pongrátz, *Corvinköz – 1956* (Corvin köz – 1956), Budapest 1989.

Polen. Ende Oktober. Im Rundfunk wird dazu aufgerufen, Blut für die ungarischen Bürger zu spenden. Beinahe 800 Liter von tausenden Menschen können gesammelt und verschickt werden sowie Medikamente und Lebensmittel. Im gesamten Polen gründen sich Hilfskomitees für Ungarn. Es finden ebenfalls Solidaritätskundgebungen statt. Die polnische Presse berichtet umfassend über die Ereignisse an der Donau, was man auch als Warnung an die polnische Gesellschaft interpretieren kann, was droht, wenn die Stimmung aufkocht.

Budapest, Oktober–November 1956. Verteilung der Blutkonserven, die von den Posener Einwohnern gespendet wurden.

PAP

Aus dem Artikel *Die ungarische Tragödie vor Augen*:
Die Ereignisse in Ungarn erschüttern das Gewissen eines jeden rechtschaffenden Menschen in Polen. Seit vielen Tagen dauert der Brudermord an, und die zahlreichen Opfer, die dieser mit sich bringt, hüllen auch unser Land in Trauer. Viele von uns stellen sich die dramatische Frage: Wie konnte es geschehen, dass unter den Bedingungen einer Volksregierung ein erheblicher Teil des ungarischen Volks bewaffnet gegen diese Volksregierung vorgeht? […]

Die konservativen, stalinistischen Elemente in der Führung bremsten bis zum Schluss einen Demokratisierungsprozess. Der ehemalige Erste Sekretär, Ernő Gerő, sprach im scharfen und unangemessenen Ton zu den friedlichen Demonstranten der Budapester Jugend, die ihre Solidarität mit den Veränderungen in Polen kund taten und ähnliche Forderungen für Ungarn aufstellten, und beschuldigte sie der angeblichen „Reaktion".

Warschau, 28. Oktober

→ „Trybuna Ludu", Nr. 301, 28. Oktober 1956.

29. Oktober

Polen. Das Zentralkomitee der PZPR richtet in der ungarischen Presse einen Appell an die Ungarn. Das sowohl von Gomułka als auch Cyrankiewicz unterschriebene Dokument kritisiert Gerő und drückt die Unterstützung für Nagy sowie für die Forderungen nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn aus.

Aus dem *Appell des Zentralkomitees der PZPR an die ungarischen Brüder*:
Ungarische Brüder! Ihr und wir sind auf derselben Seite, auf der Seite der Freiheit und des Sozialismus. […] Es solle Frieden in Ungarn herrschen, Frieden und Einheit der Nation, dass braucht Ihr für die Umsetzung eines breiten Demokratisierungsprogramms, des Fortschritts und Sozialismus, das Eure Nationale Einheitsregierung aufgestellt hat.

Warschau, 29. Oktober

→ „Trybuna Ludu", Nr. 302, 29. Oktober 1956.

30. Oktober

Ungarn. Gegen 7:20 Uhr informiert das Verteidigungsministerium über den Abzug der sowjetischen Truppen aus Budapest. Es wurde eine neue Regierung einberufen, zu der neben den Kommunisten auch Vertreter anderer, in den letzten Tagen neu gebildeter politischer Parteien gehören. In Ungarn wird de facto ein Mehrparteiensystem wieder eingeführt. Die Aufständischen greifen die Budapester Parteizentrale an und verüben Massaker an den dort verbliebenen Beamten des Sicherheitsdienstes. In Budapest sowie in vielen kleineren Städten werden in diesen Tagen die im ganzen Land verhassten Beamten in Selbstjustiz ermordet. Der Primas József Mindszenty wird freigelassen, der seit 1948 inhaftiert und zu lebenslanger Haft verurteilt war. Tausende politisch verurteilte Menschen verlassen ebenfalls die Gefängnisse.

KEYSTONE / PAP

Budapest, 30. Oktober 1956. Kardinal József Mindszenty mit dem Anführer der Aufständischen nach seiner Befreiung.

Budapest, Oktober 1956. Leiche eines gehängten ungarischen Sicherheitsbeamten.

Gyula Csics, Schüler:
Die Aufständischen hängten zwei ÀVH-Beamte mit den Beinen nach oben an den Bäumen. Einer steckte in einer Milizuniform, ein zweiter in der Uniform eines ungarischen Offiziers der Panzereinheiten. […]

Beide hatten Schleifen in den Nationalfarben in ihren Knopflöchern stecken, um die Aufständischen zu täuschen.

Abends sendete das Radio schon als das Freie Radio Kossuth und informierte, dass es zur Bildung einer Nationalgarde gekommen ist, die Mindszenty befreit hat.

Budapest, 30. Oktober

→ Gyula Csics, *Węgierska rewolucja 1956. Pamiętnik dwunastolatka* (Die ungarische Revolution 1956. Die Erinnerung eines Zwölfjährigen), Warszawa 2016.

Andrzej Kijowski:
Heute Abend [kamen] Nachrichten über eine erneute Verschärfung der Kämpfe, über die sowjetische Verstärkung. […] Gut möglich, dass die polnische und ungarische Revolution der Preis dafür sind, einen Krieg verhindert zu haben… Die Russen überzeugen sich langsam davon, dass sie vollkommen isoliert sind. Was weiter? Entweder kommt in der UdSSR der konservative Flügel mit Molotow an die Macht und dann muss man mit allem rechnen – einschließlich des Einmarsches bei uns. Oder der liberale Flügel mit [Georgi] Malenkow setzt sich durch – und dann könnte es besser werden. […]

In der Stadt tragen Menschen ungarische Orden am Revers, vor der Universität ist eine Medikamentensammlung, ungarische Flaggen, von Studenten der ASP [Akademie der Schönen Künste] gezeichnete Plakate. An der der Laterne an der Ecke [Jerozolimskie-]Allee und Nowy Świat eine ungarische Fahne und ein Plakat: eine Kette mit Blut befleckt.

Warschau, 30. Oktober

→ Andrzej Kijowski, *Dziennik 1955–1969* (Tagebuch 1955–1969), Kraków 1998.

Polen. Treffen Gomułkas mit Vertretern der katholischen Intelligenz. Es wird die Entscheidung über die Wiedereinsetzung der ursprünglichen Redaktion beim „Tygodnik Powszechny" beschlossen, die 1953 zu Gunsten von Personen aus dem Umfeld von Bolesław Piasecki abgesetzt wurde. Der Erste Sekretär gibt auch sein Einverständnis zur Gründung des katholischen Monatshefts „Znak".

Jerzy Zawieyski, Vorsitzender des Klubs der Fortschrittlichen katholischen Intelligenz:
[Gomułka] sprach zu uns wie ein Pole, nicht wie jemand von der Partei. Zuerst sagte er über die Sowjetunion – dass die Befreiung von dieser Einmischung das allerwichtigste ist, dass das schon erreicht wurde und dass wir in unserem Land über uns selbst regieren können. Aber das bedeutet nicht, dass die Gefahr vorüber ist, und jegliche anti-sowjetische Äußerungen in der Öffentlichkeit sind Äußerungen gegen Polen. Er drückte seine Befürchtungen aus, das die katholische Jugend unbeherrscht ist und auf Versammlungen provokative Forderungen stellt […] Er bat, der Regierung dabei zu helfen, die unberechenbaren Auftritte abzumildern und zu begrenzen. Er begrüßte anerkennend unsere Bereitschaft zur Mitarbeit bei dem Wiederaufbau Polens und unterstrich, dass ihm sehr an dieser Mitarbeit des katholischen Teils der Gesellschaft liege.

Warschau, 30. Oktober

→ Jerzy Zawieyski, *Dzienniki* (Tagebücher), Band 1, Warszawa 2011.

ERICH LESSING / MAGNUM PHOTOS / PHOTO POWER

Budapest, Oktober–November 1956. Zerstörung von sowjetischen Propagandamaterial.

1. November

Ungarn. Imre Nagy erklärt den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt und dessen Neutralität; er wendet sich an die Vereinten Nationen mit der Bitte, diese zu gewährleisten. Gegen 22 Uhr sendet der Rundfunk eine Rede von János Kádár. Zum Zeitpunkt der Ausstrahlung ist Kádár schon nicht mehr in der Hauptstadt – er flüchtet ohne das Wissen der anderen in die UdSSR, wo er mit den sowjetischen Parteiführern die Zusammensetzung einer neuen ungarischen Parteiführung vereinbart. Nikita Chruschtschow informiert in den nächsten Tagen die führenden Politiker der Mitgliedsstaaten des Warschauer-Pakts über die Entscheidung, die ungarische Revolution mit Gewalt niederzuschlagen.

János Kádár in seiner Rede:
Ungarische Arbeiter! Intelligenz!

[...] Der ehrenhafte Aufstand unseres Volkes befreite Ungarn vom Joch der Rákosi-Regierung, erkämpfte die Freiheit für das Volk und die staatliche Unabhängigkeit, ohne die es keinen Sozialismus gibt, nicht geben kann. Wir können stolz sagen, dass die Personen, die für die ideelle und strukturelle Vorbereitung und Durchführung der Revolution verantwortlich sind, aus unseren Reihen stammen.

Wir sind ehrlich zu Euch. Der nationale Aufstand befindet sich am Scheideweg. Entweder finden die ungarischen demokratischen Parteien aus sich selbst heraus die Kraft, um das Errungene zu festigen, oder wir sind der Konterrevolution ausgeliefert.

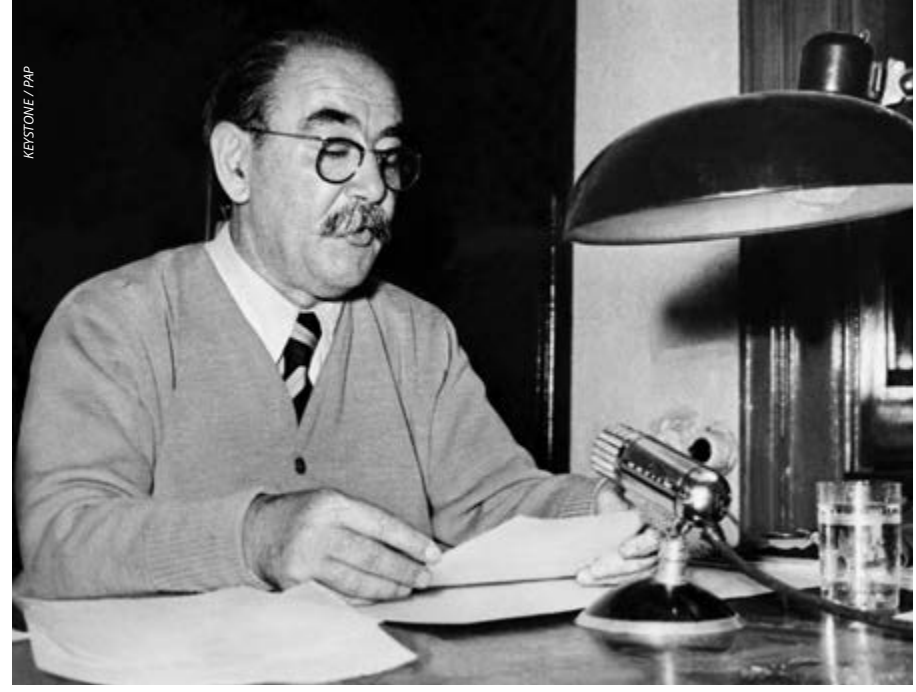
Budapest, 1. November

→ „Népszabadság", 2. November 1956, zitiert nach: *Egy népfelkelés dokumentumaiból, 1956* (Aus den Dokumenten des Volksaufstandes, 1956), bearb. v. Tamás G. Kolányi, Budapest 1989.

2. November

Polen. Das Politbüro des ZK der PZPR erlässt einen Aufruf, in dem es die sowjetische Intervention in Ungarn kritisiert, und weist darauf hin, dass die Krise nur durch die Ungarn selbst gelöst werden kann. An die polnische Gesellschaft werden gleichzeitig beruhigende Signale gesendet.

Jan Józef Szczepański:
Panische Stimmung. Im Radio werden fast jede halbe Stunde Appelle des ZK gesendet, in denen dazu aufgerufen wird, die Ruhe zu bewahren. Die Menschen kaufen alle Lebensmittel auf. Vor den Geschäften


KEYSTONE / PAP

Budapest, 1. November 1956. Imre Nagy erklärt die Neutralität Ungarns.

Schlangen. In Ungarn setzen sie die Kommunisten ab – es scheint, als ob die Ereignisse dort der Regierung entglitten sind. [...]

Die UNO haben jedes Ansehen verloren. Die Abscheulichkeit der entblößten, politischen Brutalität spürt man wie verseuchte Luft. Man kann sich nirgendswohin um Hilfe wenden.

Krakau, 2. November

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

3. November

Ungarn / UdSSR. Die ungarische Delegation mit dem Verteidigungsminister Pále Maléter an der Spitze, die mit der Sowjetunion über die Bedingungen des Abzugs der Roten Armee verhandeln soll, wird auf dem sowjetischen Stützpunkt im ungarischen Tököl verhaftet. In Moskau bildet sich auf der Präsidiumssitzung des ZK der KPdSU unter der Führung von János Kádár und Ferenc Münnich die Gegenregierung.

KEYSTONE / PAP

Budapest, Oktober–November 1956. Panzerpatrouille.

Kardinal József Mindszenty in seiner Radiorede:
Unsere Situation hängt von dem russischen 200 Millionen-Imperium ab und was es mit seinen Streitkräften bezweckt, die sich auf unserem Gebiet befinden. Der Rundfunk berichtet, dass diese Streitkräfte immer noch aufgestockt werden. Wir sind ein neutraler Staat, wir geben dem russischen Imperium keinen Anlass, Blut zu vergießen. […] Ein Staat überfällt einen anderen, wenn er selbst angegriffen wurde. Wir haben aber Russland nicht angegriffen! […]

Es mögen alle im Land wissen, dass der in Ungarn geführte Kampf keine Revolution war, sondern ein nationaler Befreiungskampf. […] Neuwahlen ohne Betrug sind notwendig, an denen alle Parteien teilnehmen können sollten. Die Wahlen sollten unter internationaler Aufsicht stattfinden.

Budapest, 3. November

→ József Mindszenty, *Emlékirataim*, Toronto 1974, zitiert nach: *Egy népfelkelés dokumentumaiból, 1956* (Aus den Dokumenten des Volksaufstandes, 1956), bearb. v. Tamas G. Korányi, Budapest 1989.

4. November

Ungarn. Die zweite sowjetische Intervention beginnt. Wie schon während der ersten reagieren die Aufständischen mit bewaffnetem Widerstand in Budapest – tausende Menschen greifen zu den Waffen. Gegen 5:20 Uhr sendet der Rundfunk das erste Mal eine kurze Erklärung des Ministerpräsidenten Imre Nagy, die später mehrfach auf Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Tschechisch und Polnisch wiederholt wird, laut der er zusammen mit seinen engsten Mitarbeitern in der jugoslawischen Botschaft Zuflucht gefunden hat.

Nachricht von Imre Nagy an den ersten Generalsekretär der UNO, gesendet vom Freien Radio Kossuth:
Hier spricht Imre Nagy, Ministerpräsident der Ungarischen Volksrepublik. Heute in der Morgendämmerung griffen sowjetische Einheiten unsere Hauptstadt mit dem eindeutigen Ziel an, die legale demokratische Regierung Ungarns zu stürzen. Unsere Armee steht zum Kampf bereit. Die Regierung bleibt im Amt. Das ist meine Nachricht an das ungarische Volk und an die ganze Welt.

Budapest, 4. November

→ Magyar Távirati Iroda (Ungarische Nachrichtenagentur), http://1956.mti.hu/pages/Audio.aspx [gesehen am: 11.07.2017].

Olaf Csongovai, Student:
Ich schlief auf einem Tisch in irgendeinem Büro in der Tűzoltó-Straße. Morgens kamen die Jungs mit der Nachricht ins Büro, dass die Russen zurückgekommen sind. Ich erinnere mich daran, dass ich im ersten Moment dachte, dass sie der Teufel holen solle, hätten sie nicht ein paar Stunden warten können, ich schlief himmlich. […] Wir griffen zu den Waffen.

[…] Auf der Berzenczey-Straße tauchte plötzlich eine sowjetische Infanterieeinheit auf. Ich eröffnete das Feuer auf sie, aber sie erhöhten nicht einmal ihre Geschwindigkeit, sie gingen ruhigen Schrittes in unsere Richtung weiter. Das war ein schreckliches Gefühl. Kennen sie keine Angst? Ich schieße auf sie, aber sie fallen nicht einmal zu Boden, anstatt dessen gehen sie weiter. In diesem Moment begann ich Angst zu spüren. Mich ängstigten nicht die Panzer. Ich fühlte keine Angst, wenn sie schossen. Aber diese Infanterie… Ich hatte Angst davor, abgeschlachtet zu werden – davor, dass wir uns hier gegenseitig niedermetzeln.

Budapest, 4. November

→ Interview with Per Olaf Csongovai. Conducted by László Eörsi in 1992. OSZK 1956th Institute OHA, No. 420.

Leszek Dzięgiel, Ethnologe:
In der Krakauer Presse, die sich bisher noch nicht lächerlich gemacht hatte, erschienen Artikel voller Mitgefühl, doch hier oder dort konnte man schon mahnende Stimmen hören: Seht ihr, zu was fehlendes Maß und fehlender Verstand führen! Die Angst, dass Moskau unter einem beliebigen Vorwand in unser Land einmarschiert, dass es nur auf irgendeine Tat, irgendein Wort oder Ereignis wartet.

Krakau, 4. November

→ Leszek Dzięgiel, *Swoboda na smyczy. Wspomnienia 1946–1956* (Freiheit an der Leine. Erinnerungen 1946–1956), Kraków 1996.

Aus dem *Appell des Revolutionären Studentenkomitees*:
Wir wollen nicht, dass uns das gleiche Los wie unsere ungarischen Brüder trifft. In unserem Land und außerhalb sind Mächte, die in jedem Moment in der Lage sind, unsere Revolution zu zerstören. Eine weitere Tatsache ist, dass entlang unserer Grenze Streitkräfte stationiert sind. Die Vernunft erlaubt uns nicht, einen Vorwand zu liefern, damit sie zum Kampf übergehen.

Krakau, 4/5. November

→ Andrzej Bratkowski, *W Budapeszcie ktoś bliski potrzebował pomocy* (In Budapest benötigt ein Freund Hilfe), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

MARIO DE BIASY / LEEMAGE / EAST NEWS

Budapest, November 1956. Ein ungarischer Sicherheitsbeamter gefangen von den Aufständischen.

Polen. Es finden die Beratungen des Parteiaktivs statt. In seiner Rede versichert Gomułka, dass kein Parteimitglied für seine früheren Tätigkeiten zur Rechenschaft gezogen wird, sondern dass die heutige Haltung zählt. Er begegnet auch gleichzeitig der Angst vieler Funktionäre, dass die Demokratisierung die Position des Parteiapparates schwächen könnte.

Jan Józef Szczepański:
In Warschau ist die Anspannung kaum noch auszuhalten. Im Grunde erwarten alle in jedem Moment das Allerschlimmste. Alle ideologischen Masken sind gefallen. Alle wissen ganz genau, dass es nur eine, lebensgefährliche Gefahr gibt. […] Es ist ein schreckliches Gefühl zu wissen, dass unser Los in den Händen von verbrecherischen Irren liegt.

Fürs erste spürt man umso stärker eine vorübergehende Rückkehr in den Kreis des zivilisierten Westens. Zumindest insofern, als dass man nun seine wirklichen Gedanken ausdrücken kann, dass man nicht mehr nur tote Materie ist. Studenten mit ungarischen Fahnen am Revers – dieser kleiner Bereich, in dem man seine moralische Meinung ausdrücken kann, sagt alles über diesen himmelweiten Unterschied.

Warschau, 4. November

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

Budapest, Oktober–November 1956. Marsch der Aufständischen.

Aus dem Brief „Ein Anonymer aus Radom":
Das polnische Oktoberrevolutionsfieber hat wohl schon alle wieder losgelassen. Zurzeit schauen wir schon wieder nüchtern auf alles. Und was sehen wir? So wie vorher sitzen wir in einem plombierten Waggon, ersticken in den Moskauer Ausdünstungen – und so sitzen wir. Ich würde sagen, wir haben nur ein kleines Stück Brett des Verschlages herausgeschlagen, und ein wenig frische Luft ist zu uns hereingeströmt. Die, die es nicht sahen, aber es spürten, haben begonnen zu schreien: Hurra! Sie dachten, dass man die Tür ganz geöffnet hat – und dass es erlaubt sei, rauszugehen. Schnell überzeugten sie sich davon, dass nur ein klitzekleines Brettchen herausgeschlagen wurde und alles ist, wie es immer war, immer noch muss man im Waggon stehen. Die, die weiter standen, haben unnötig Lärm geschlagen. […]

Wo sind die Veränderungen? […] Ich schaue mich genau um, höre, lese und tatsächlich – worüber soll man sich freuen?

Radom

→ *Księga listów PRL-u* (Gesammelte Briefe aus der PRL), Band 2, bearb. und hg. v. Grzegorz Sołtysiak, Warszawa 2005.

7. November

Ungarn. Im Morgengrauen bringen sowjetische gepanzerte Wagen Kádár und seine Regierung zum Parlament. Am Nachmittag werden sie vereidigt, wenn auch die legale Regierung Imre Nagys nicht zurücktritt. Die vorrevolutionäre, staatliche Verwaltung von vor dem 23. Oktober wird wieder eingesetzt.

Gyula Csics:
Heute war mein zwölfter Geburtstag. Heute konnte man keinen Geburtstag feiern, denn auch heute wurde geschossen, wenn auch nicht so stark, hörte man doch von weitem Schüsse. […] Gerade so habe ich es geschafft, die Straße zu überqueren, sechs Panzer sind auf ihr entlanggefahren. Einer stand vor unserem Haus und schoss. Dadurch gingen mehrere Fenster in unserem Haus zu Bruch.

Nachmittags begann ein heftiger Kampf. Es schoss die ganze Zeit aus den Kanonen. Gleichzeitig kursierte bei den Bewohnern im Haus das Gerücht, dass [das Einkaufszentrum] Corvin in Flammen steht. Im Haus wurden alle Eimer und Waschwannen mit Wasser gefüllt,

Budapest, November 1956. Straßenbarrikaden. Ungarische und russische Aufschriften: „Russen nach Hause!! Geht nach Hause!!".

FORTEPAN

damit das Feuer gelöscht werden kann, falls es auf das Haus überschlägt.

Budapest, 7. November

→ Gyula Csics, *Węgierska rewolucja 1956. Pamiętnik dwunastolatka* (Die Ungarische Revolution 1956. Die Erinnerung eines Zwölfjährigen), Warszawa 2016.

Aus dem Bericht von Georgi Schukow, dem Verteidigungsminister der UdSSR:

Am 9. November haben unsere Einheiten die Liquidierung kleinerer Aufstandsgruppen fortgesetzt, entwaffneten ehemalige Soldaten der ungarischen Armee, konfiszierten Waffen der lokalen Bevölkerung. […] Die politische Situation im Land verbessert sich. Doch an einigen Orten versucht das feindliche Element weiterhin, die Rückkehr zur Ordnung und die Normalisierung des Lebens zu stören. Die Situation im Budapest ist weiterhin kompliziert, die Bevölkerung leidet unter dem Mangel an Lebensmitteln und an Heizstoff. Die Regierung János Kádárs gibt gemeinsam mit den Armeeführern der sowjetischen Truppen Verordnungen heraus, um die Bevölkerung Budapests mit Lebensmitteln zu versorgen.

Budapest, 10. November

→ *A „Jelcin-dosszié". Szovjet dokumentumok 1956-ról* („Dossier Jelzin". Sowjetische Dokumente aus dem Jahr 1956), hg. v. Éva Gál, u. a., Budapest 1993.

Jarosław Iwaszkiewicz:

Erlebnisse von großen und tragischen Tagen, menschliche Gemeinheit und Heldentum. Aber vor allem die Enttäuschung, alle großen Worte der Mächtigen dieser Welt entpuppten sich als Lügen. Berauscht von ihrer Macht ist ihnen alles andere egal – und nur die kleinen und armen Staaten, die kleinen Nationen versuchen Gewalt durch Recht zu ersetzen. Und dafür werden sie immer wieder geprügelt. Die unglückseligen Ungarn, nicht nur zutiefst glücklos, sondern auch noch dazu bespuckt, gedemütigt und beschimpft. Bedauernswert, diese Menschen, die das nicht mehr ertragen konnten. […] Und weit und breit nichts – nur Macht, nur Gewalt, nur Gier, der Mensch ist verurteilt zum Leiden.

Stawisko, 10. November

→ Jarosław Iwaszkiewicz, *Dzienniki 1956–1963* (Tagebücher 1956–1963), Warszawa 2010.

11. November

Ungarn. Die letzten Widerstandsgruppen im Arbeiterviertel Csepel in Budapest werden zur Aufgabe gezwungen.

AUS DER PRIVATSAMMLUNG VON JÁNOS TISCHLER

Budapest, November 1956.

Bromberg, 18. November 1956. Umgestoßener 25-meter hohe Störsender.

tiven Vorfälle mit dem Rowdytum, und auch in den Reihen unserer Polizei kam es zu geringfügigen Abweichungen. Hier muss man alles unternehmen, was nötig ist. [...] Wir werden keine liberale Einstellung gestatten.

Warschau

Fragmenty przemówienia Władysława Gomułki na nardzie I sekretarzy KW PZPR w dniu 23 listopada 1956 w Warszawie (Auszüge der Rede Władysław Gomułkas auf der Beratung des Ersten Sekretärs des Wojewodschaftskomitees der PZPR a, 23. November 1956 in Warschau), in: *6 lat temu (Kulisy Polskiego Października)* (Vor sechs Jahren. Die Kulissen des Polnischen Oktobers), Biblioteka „Kultury", Band 83, Dokumenty, Paris 1962.

UdSSR / Polen. Der Besuch Gomułkas und anderer Vertreter der neuen Parteiführung in der Sowjetunion geht dem Ende entgegen. Im Laufe dessen einigt man sich auf neue Regeln für die Stationierung des sowjetischen Militärs in Polen und für die Abrechnungsweise für die polnische Kohle, die der UdSSR bisher zum reduzierten Preis verkauft wurde, und man vereinbart eine Umsiedlung polnischer Bürger aus der UdSSR nach Polen, sogenannt „Repatriierung".

13. November

Polen. Konstanty Rokossowski, der im Land als Vertreter der sowjetischen Machthaber gilt, wird unter dem Druck einer Resolution, die in vielen Armeeeinheiten verabschiedet wurde, von seinem Amt des nationalen Verteidigungsministers abberufen.

18. November

Polen. Es kommt in Bromberg zu Straßenkämpfen, nachdem die Polizei versuchte, einen Streit vor dem Kino zu beenden. Die Demonstranten bewerfen das Gebäude des städtischen Komitees der PZPR mit Steinen und zerstören den Störsender, der den Empfang des Radiosenders Free Europe unterbinden sollte.

Władysław Gomułka bei einem Auftritt während einer Parteiberatung:
Wir haben auf unserem Gebiet viele Fälle feindlichen Auftretens: das Einschlagen von Fensterscheiben und sogar das Schlagen von Parteimitgliedern. Es ist keine gesunde Erscheinung, dass die Staatsanwaltschaft sich so zurückhält. Wir hatten jetzt diese Vorfälle in Bromberg – diese provoka-

Biała Podlaska, Polen, 18. November 1956. Blumen für den aus Moskau zurückkehrenden Władysław Gomułka.

JERZY BARANOWSKI / PAP

Terespol, Polen, 18. November 1956. Enthusiastische Begrüßung der polnischen Moskau-Delegation.

Maria Dąbrowska, Schriftstellerin:
Die Verhandlungen in Moskau endeten angeblich erfolgreich. […] Die Rückkehr Gomułkas […] war schon seit Terespol (der aktuellen Grenze) ein einziger Triumphlauf. Menschenmassen standen auf den Gleisen und zwangen den Zug sogar zwischen den Stationen zum halten an. […] Als sie nach Warschau einfuhren, war der Salonwagen der Delegation voller Blumen, Briefe, Depeschen und… Spielzeuge, die Gomułka gewidmet waren, sogar Plüschbären und Puppen! Überall sang man scharenweise: Hoch soll er leben…!

Warschau, 20. November

→ Maria Dąbrowska, *Dzienniki powojenne 1945–1965* (Nachkriegstagebücher 1945–1965), Band 3, Warszawa 1996.

19. November

Polen. Der Sejm erlässt ein Gesetz über Arbeiterräte. Das Gesetz sieht weitreichende Vollmachten für sie vor. Die Gesetzesbestimmungen sind der Versuch, die Forderungen nach einer Arbeiterselbstverwaltung mit den Ansprüchen der staatlichen Planwirtschaft zu vereinen.

Lechosław Goździk:
Das, was wir wollten, resultierte aus unseren Forderungen, die wir erhoben. Das Wichtigste war die Souveränität Polens. Ein anderer wichtiger Punkt war der Wunsch, Herren im eigenen Haus zu sein. Das war der Grund für die Arbeiterräte. Nach dem VIII. Plenum schossen sie im gesamten Land wie Pilze aus dem Boden. Das Telefon stand nicht mehr still, eine Delegation nach der anderen kam zu uns, wir kamen nicht mehr hinterher, sie über alles zu informieren. […] Allerdings war die Regierung nicht daran interessiert, die Arbeiterräte weiter zu fördern. […] Denn, nun ja, in direkten Wahlen, wenn man den Arbeiterrat in einer geheimen Wahl bestimmt, dann wählt jeder, wie er denkt…

Warschau

→ Lechosław Goździk, *Byliśmy u siebie w domu* (Wir waren bei uns zu Hause), in: *Październik 1956. Pierwszy wyłom w systemie. Bunt, młodość, rozsądek* (Oktober 1956. Die erste Lücke im System. Aufstand, Jugend, Vernunft), hg. v. Stefan Bratkowski, Warszawa 1996.

21. November

Polen. Unter dem Einfluss der Ereignisse in Bromberg beschließt die Regierung, von polnischem Boden aus keine Störsender mehr einzusetzen, die das Empfangen westlicher Radiosender, wie etwa Radio Free Europe, unterbinden sollen.

Jan Nowak-Jeziorański:
Die polnischen Sendungen des Radio Free Europe wurden weiterhin vom Gebiet der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gestört. […] Schwer zu sagen, ob dieses Stören „brüderliche Hilfe" war, die interessenslos geleistet wurde, oder ob das aus dem Budget der PRL bezahlt wurde.

München, 21. November

→ Jan Nowak-Jeziorański, *Wojna w eterze. Wspomnienia 1948–1956* (Der Kampf um den Äther. Erinnerungen 1948–1956), Band 1, Kraków 1991.

JEZIORANSKI.ORG

Propagandaplakat *Hier spricht Radio Free Europe* – „Ein Dummkopf, der das mit glückseliger Mine hört. Wem hilft das? Dem Todfeind".

MARIO DE BIASI / MONDADORI PORTFOLIO VIA GETTY IMAGES

22. November

Ungarn. Entgegen der Zusicherung Kádárs, Imre Nagy eine sichere Ausreise nach Jugoslawien zu garantieren, wird er nach dem Verlassen der Botschaft Jugoslawiens verhaftet und nach Rumänien gebracht.

Jan Józef Szczepański:
Ich schaute mir in der Redaktion von „Przekrój" einen ganzen Stapel an ausländischen Zeitschriften mit Fotos aus Ungarn an. Das war erschreckend. Unheimlich viele zeigten Bilder von Selbstjustiz an Staatssicherheitsbeamten. Die Menschen sind buchstäblich vom Hass, der über Jahre gesät wurde, zerfressen […] Das allerschrecklichste ist der Kreislauf des Terrors, der nicht aufhört zu existieren.

Krakau, 23. November

→ Jan Józef Szczepański, *Dziennik 1945–1956* (Tagebuch 1945–1956), Band 1, Kraków 2009.

Jerzy Stempowski in einem Brief an Jerzy Giedroyc:
Der Unterschied zwischen dem Schicksal der Ungarn und Polen, beide in gleicher Weise leidenschaftlich, scheint daher zu kommen, dass die Partei in Polen über eine etwas breitere Basis verfügte und […] die Situation unter Kontrolle bringen konnte, wohingegen in Ungarn die Initiative sehr schnell auf das Volk überging, also auf die Anti-Kommunisten, die sich nicht in den politischen Verhältnissen zurechtfanden. Selbst Nagy vertraute auf irgendeine Hilfe oder Intervention des Westens. Die beschämende Frage, „Was unternimmt die UNO?", wurde immer wieder in den Nachrichten, die vom belagerten Parlament in Budapest nach Wien geschickt wurden, gestellt und wurde später in den Radiosendern, die sich noch in den Händen der Aufständischen befanden, ständig wiederholt.

Im „Corriere [della Sera]" las ich vor einigen Tagen eine ganze Reihe von Vorwürfen an [den US-amerikanischen Präsidenten Dwight] Eisenhower, in dem seine Ausführungen von einer „liberation" [Befreiung] aus dem ersten Wahlkampf zitiert wurden. Seine Versprechen richteten sich in erster Linie an die [in der USA lebenden] Polen, deren Stimmen er gewinnen wollte, aber kein einziger Pole schenkte ihnen Glauben. Warum glaubten ihm die Ungarn?

Bern, 23. November

→ Jerzy Giedroyc, Jerzy Stempowski, *Listy 1946–1969* (Briefe 1946–1969), Band 1, Warszawa 1998.

Budapest, November 1956. Aufständische ziehen die Leiche eines ungarischen Sicherheitsbeamten hinter sich her.

29. November

DDR. Die Regierung führt wieder die Visumspflicht für andere Länder des sowjetischen Blocks ein, die erst am Anfang des Jahres aufgehoben wurde, darunter auch für Polen. Wegen des Vorwurfs konterrevolutionärer Verschwörung wird der Journalist und Philosoph Wolfgang Harich festgenommen – der sich immer kritischer gegenüber dem kommunistischen System äußerte.

Aus dem Artikel *Staatsfeindliche Gruppe unschädlich gemacht*:
Wie von der Generalstaatsanwaltschaft der DDR mitgeteilt wird, wurde am 29. November 1956 auf Veranlassung der Generalstaatsanwaltschaft der DDR eine Personengruppe festgenommen, die in Zusammenarbeit mit westlichen Geheimdienststellen das Ziel verfolgte, die verfassungsmäßige Ordnung in der Deutschen Demokratischen Republik zu untergraben und zu beseitigen.

Anführer der staatsfeindlichen Gruppe war ein Dr. Wolfgang Harich, beschäftigt als Lektor beim Aufbau-Verlag im demokratischen Sektor Berlins. […]

Die Beschuldigten stammen samt und sonders aus Kreisen, die dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung fremd gegenüberstehen. Das politische Ziel der staatsfeindlichen Gruppe bestand in der Restaurierung der kapitalistischen Ordnung in der DDR.

→ *Staatsfeindliche Gruppe unschädlich gemacht*, in: „Neues Deutschland", 1. Dezember 1956.

November – Dezember

Polen. Der Auflösungsprozess der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften geht immer schneller vor sich und wird nicht selten in Eigenitiative durchgeführt, ohne immer auf die entsprechenden Gesetze zu warten. In dem halben Jahr nach dem VIII. Plenum sinkt ihre Zahl von ca. 10.000 auf ungefähr 1.800. Gleichzeitig ist die Repatriierungsaktion von polnischen Bürgern aus der UdSSR im Gange – bis zum Ende des Jahres kommen ca. 16.000 Personen nach Polen. Ebenso findet ein Kaderaustausch statt – viele der Ersten Wojewodschaftssekretäre werden ausgetauscht und die Anzahl der Funktionäre im Parteiapparat und im Sicherheitsapparat wird reduziert.

Jerzy Giedroyc in einem Brief an Jery Stempowski:
Wir bewegen uns in Richtung einer Ein-Mann-Diktatur Gomułkas. Gomułka strich faktisch das Kommunistisch aus der Partei. […] Das größte Plus der gegenwärtigen Situation sind die außergewöhnlichen „personellen" Umstände und zwar das Trio: Gomułka, Wyszyński, Cyrankiewicz. Das scheint mir ja eine ganz ordentliche Truppe zu sein. Die Emigration (ich meine die politischen Gruppen) hat total verspielt und ist heute ohne jegliche Chance. Wyszyński wird nicht versuchen, eine christliche Organisation aufzubauen.

Maisons-Laffitte, 25. November

→ Jerzy Giedroyc, Jerzy Stempowski, *Listy 1946–1969* (Briefe 1946–1969), Band 1, Warszawa 1998.

DDR, 1956. Wolfgang Harich bei einem Vortrag.

THE 1956 INSTITUTE

Salgótarján, Ungarn, Herbst 1956. Zerstörung eines sowjetischen Denkmals.

2. Dezember

Polen. Der Kongress des Polnischen Schriftstellerverbandes wird beendet. Zum neuen Vorsitzenden wird Antoni Słonimski gewählt.

Mieczysław Jastrun:
Am Ende des Kongresses fiel es auf mich, Dąbrowska und Zawieyski wegen des Briefs der ungarischen Schriftsteller, die sich im Wiener Exil befinden, als Delegation zum ZK zu gehen. Gomułka selbst hat uns empfangen. […] Er sprach von zwei sich gegenüberstehenden Blöcken und gab zu verstehen, dass der Westen der Sowjetunion in den Grenzen, die durch die Verträge festgelegt sind, freie Hand lässt.

Warschau, 4. Dezember

→ Mieczysław Jastrun, *Dziennik 1955–1981* (Tagebuch 1955–1981), Kraków 2002.

8. Dezember

Ungarn. In der Stadt Salgótarján, nicht weit von der tschechoslowakischen Grenze, schießt die Staatssicherheit auf Bergarbeiter, die gegen die Repression gegen Mitglieder des lokalen Arbeiterrates protestieren. Es sterben dabei mindestens 46 Personen.

10. Dezember

Polen. Der Landesrat der Pfadfinder beschließt, den Polnischen Pfadfinderverband wieder ins Leben zu rufen. Vorsitzender des Pfadfinderrats wird Aleksander Kamiński, der während der Besatzung durch die Deutschen im 2. Weltkrieg einer der Anführer der im Untergrund aktiven Pfadfinderorganisation Szare Szeregi (Graue Reihen) war.

Zofia Zakrzewska, Leiterin des Polnischen Pfadfinderverbands ZHP, in einer Diskussion auf dem Kongress:
Die Wende in der Arbeit der Pfadfinder wird umso nachhaltiger, desto schonungsloser die Fehler kritisiert werden, die in den letzten Jahren in der Pfadfinderbewegung begangen wurden – für viele von uns sind das die eigenen Fehler. […] Der XX. Kongress zeigte uns Ausbildern die Gründe für unser Versagen und unsere Misserfolge in der Arbeit mit Jugendlichen. Wie ein Scheinwerfer, der genau auf einen Punkt gerichtet ist, leuchtet er genau das aus, was wir vorher nicht deutlich genug sahen. Er zeigte, dass man nicht durch Lügen erziehen kann.

Lodz, 10. Dezember

→ *Krajowy Zjazd Działaczy Harcerskich w Łodzi. Uchwały, referaty, głosy w dyskusji* (Landeskongress der Pfadfinder in Lodz. Beschlüsse, Referate, Diskussionsbeiträge), Warszawa 1957.

Aus dem Brief Aleksander Kamińskis an Antoni Wasilewski, Zeichner, Feuilletonist:
Die Pfadfinderbewegung kann nicht nur den Grundstock an Kindern für eine politische Jugendorganisation ausbilden; im Gegenteil: Die Pfadfinderbewegung ist ein gesamtnationaler Verband und sollte gegenüber einer künftigen Beteiligung von Pfadfindern in egal welchen legalen Organisationen der Jugend, Politik und Weltanschauung in diesem Land aufgeschlossen eingestellt sein. Die Pfadfinderbewegung, ähnlich wie unser Staat, sollte die führende Rolle der PZPR im Staat anerkennen sowie in ihrer erzieherischen Arbeit sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, dass sie gemeinsam mit den anderen auf dem polnischen Weg zum Sozialismus marschiert, zu dem untrennbar Demokratisierung und nationale Souveränität gehören.

Lodz

→ Krzysztof Persak, *Listy Aleksandra Kamińskiego do Antoniego Wasilewskiego z lat 1956–1958* (Briefe Aleksander Kamińskis an Antoni Wasilewski in den Jahren 1956–1958), „Więź" Nr. 8, 1994.

Lodz, 8–10. Dezember 1956. Kongress der Polnischen Pfadfinder.

Polen. Eine Polizeimaßnahme gegen einen betrunkenen Mann löst Unruhen in Stettin aus. Die Demonstranten greifen das Polizeipräsidium an und plündern das Konsulat der UdSSR.

Zygmunt Mycielski:
In Polen wächst der Unmut, die Arbeiterräte verabschieden ständig radikalere Resolutionen. Die Studenten auch – sie solidarisieren sich mit dem heldenhaften und verzweifelten Widerstand der Ungarn. Bei uns gibt es zunehmend mehr Anzeichen für Anarchie. Überfälle auf die Bürger-Miliz, in Parteiversammlungen dringen Bauern unter dem Banner der Bauernpartei ein, hier und da mit der Axt in der Hand. In Stettin wurde demonstriert, wobei sogar Fenster vor dem sowjetischen Konsulat zerschlagen wurden. Sämtliche Autoritäten, die auf Terror, Angst und sowjetischen Bajonetten im Hintergrund sowie den „Sicherheitsorganen" basierten, sind am Zerfallen. Die Miliz [die Polizei in der Volksrepublik], die Partei, die Armee bedeuten nichts mehr. Die Wahlpropaganda nimmt eine chaotische Form an. Die „Stalinisten" haben sich entweder in ihren Mauselöchern versteckt oder sie schreien laut nach dem Prinzip „Haltet den Dieb!". Oder sie provozieren gewisse Ausschreitungen selbst […]

Das Land liegt finster, nichts passt zueinander, nichts läuft, alles geht kaputt oder ist nicht vorhanden. Ein Müllhaufen von Zeiten, deren wesentlicher Wert im Erreichen von Präzision, Glanz, Schnelligkeit und Genauigkeit liegt. Aber nicht bei uns. Hier kommt nichts an.

Warschau, 14. Dezember

→ Zygmunt Mycielski, *Ein Aristokrat im kommunistischen Polen. Tagebücher eines Komponisten 1950–1970*, hg. & übers. v. Matthias Barelkowski, Wiesbaden 2017. S. 104, 106.

11. Dezember

Ungarn. . Es werden auf der Grundlage des Kriegsrechts Standgerichte eingesetzt. Etwa 200.000 Ungarn fliehen in den ersten Wochen nach der sowjetischen Intervention über die Grenze nach Österreich und Jugoslawien. In den Kämpfen sterben ungefähr 2.700 Ungarn und ungefähr 700 Soldaten der Roten Armee. Rund 22.000 Personen werden verurteilt, mindestens 350 hingerichtet.

Aus der *Verordnung Kraft des Gesetzes Nr. 1956/28 über Standgerichte*:
Die Feinde der Volksrepublik Ungarn, die im Besitz von Waffen sind, schrecken sogar nicht vor Mord zurück und schüchtern das ehrbare Volk ein, das mit seiner Arbeit im Dienste des Friedens dem Wohle der gesamten Nation dient. Die arbeitende Bevölkerung verlangt zurecht, wirkungsvolle Verordnungen, die dieser unzumutabren Situation ein Ende bereiten.

Der Präsidialrat der Volksrepublik Ungarn führt mit der Verordnung […] über den Beginn des Gerichtsverfahrens für folgende Verbrechen Standgerichte ein: vorsätzliche Tötung und Mord, Brandstiftung, Plünderung (Raub), bewusstes Zerstören von öffentlichen Gebrauchsgegenständen oder Gegenständen, die für die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse der Bevölkerung dienen […] Versuch, eine dieser Straftaten zu begehen, unerlaubter Besitz von Schusswaffen, Munition oder Sprengstoff.

Budapest, 11. Dezember

→ *Törvények és rendeletek, 1956* (Gesetze und Verordnungen, 1956), zitiert nach: *Egy népfelkelés dokumentumaiból, 1956* (Aus den Dokumenten des Volksaufstandes, 1956), bearb. v. Tamás G. Korányi, Budapest 1989.

OŚRODEK KARTA

Untergrundflugblatt.

Polen. Im gesamten Land kommt es zu Gerichtsverhandlungen über die Rehabilitierung von Opfern politischer Verfolgung, unter

LISA LARSEN / THE LIFE PICTURE COLLECTION / GETTY IMAGES

Warschau, Dezember 1956. Frauen beim Schlange stehen.

anderem von Kazimierz Moczarski, der daraufhin von allen falschen Vorwürfen – er habe während des Zweiten Weltkrieges mit den Deutschen kollaboriert, um den kommunistischen Untergrund zu sabotieren – freigesprochen wird, für die er 1952 zum Tode verurteilt, was aber nie vollstreckt wurde.

Jerzy Stempowski in einen Brief an Jerzy Giedroyc:
Dort [in Warschau] handeln sie im Übrigen vollkommen ohne Verstand. Die Ungewissheit und la grande paura ***[ital. die große Angst] verhindern, dass sich die Menschen auf Dinge konzentrieren, die die Grenzen der Alltagskatastrophen überschreiten. Ich kann mir das sehr gut vorstellen. Ich lese nämlich gerade im „Corriere [della Sera]", dass sogar Radio Free Europe und Voice of America die Anweisung bekommen haben, die Bevölkerung Osteuropas zu beruhigen, ihnen Geduld und die Haltung zu vermitteln, dass sie sich von jeglichen anti-sowjetischen Demonstrationen zurückhalten sollen.***

Bern, 17. Dezember

→ Jerzy Giedroyc, Jerzy Stempowski, *Listy 1946–1969* (Briefe 1946–1969), Band 1, Warszawa 1998.

Mieczysław Jastrun:
Die Angst vor dem Volk. Das ist der heutige Kommunismus. Die Kommunisten können nicht jenseits der Kategorien der Gewalt denken. Das genau ist mit „Diktatur des Proletariats" gemeint. […] Es herrscht solch ein weit verbreiteter Unglauben an die Entstehung und die Sicherung einer neuen Ordnung in Polen, dass ich mir mit meiner Hoffnung ganz alleine vorkomme – ein Kind der Leichtgläubigkeit.

Warschau, 21. Dezember

→ Mieczysław Jastrun, *Dziennik 1955–1981* (Tagebuch 1955–1981), Kraków 2002.

Leszek Dzięgiel:
1956 traten wir in die nächste Phase des politischen Systems ein, das uns nach dem Krieg aufgezwungen wurde. Eine neue Propagandasprache hat sich rasch durchgesetzt. Sie unterscheidet sich von der vorherigen in ihren Gesten und Beschwörungsformeln, die politische und ideologische Korrektheit vortäuschen. Andere Formen des Leugnens, der Andeutungen und der Ausweichmanöver. Die Leine, die an uns viele Jahre zerrte, entglitt den Händen der Opritschniki nur für einen kurzen Augenblick. Kurz darauf hielt man sie schon wieder besonders fest, doch dieses Mal musste der Strick um ein vieles länger sein als noch zuvor.

Krakau

→ Leszek Dzięgiel, *Swoboda na smyczy. Wspomnienia 1946–1956* (Die Freiheit an der Leine. Erinnerungen 1946–1956), Kraków 1996.

JAN LENICA / „ŚWIAT" 1957, NR. 18

Zeichnung mit dem Titel *Człowiek o zbyt śmiałych myślach* [Ein Mensch mit zu mutigen Gedanken].

Budapest, Oktober 1956. Reste des von den Aufständischen umgestürzten Stalin-Denkmals.

POPPERFOTO / GETTY IMAGES